

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur Ernst Wittmann, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Ernst Brandenburg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannkuch & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 3. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungsbreisliste Seite 416.

Preisliste: Vierteljährlich einschl. Zustellung 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Abbestellern vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Zustellung Einzelne Nummern 10 Pf. — Anzeigen: die gespaltene Spaltenbreite 20 Pf., Inserate von auswärts 30 Pf., im Belegblatt Seite 1 Mk. Postbestimmte: Nr. 5268 Berlin. — Einmaliger Rabatt kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 135.

Magdeburg, Sonnabend den 10. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Gegen die Engländer zu Lande.

Bei Ypern haben die Deutschen in den letzten Tagen große örtliche Erfolge errungen. Die Höhen östlich und südöstlich der zerstörten Stadt sind erobert worden. Damit sind die besten Artilleriebeobachtungsstellen jenes Abschnitts in deutschen Besitz gelangt. Das deutsche Artilleriefeuer gegen die Ebene von Ypern, in der die Engländer vergraben liegen, kann hinfort mit der sicheren Aussicht auf treffsichere Erfolge geleitet werden. Das macht den großen Wert des deutschen Geländegewinns aus.

Die Schluppe von Ypern ist in den letzten Wochen übrigens nicht die einzige gewesen, die die Engländer erlitten haben. Unser Kriegsberichterstatter Dr. Adolf Köster schildert uns eine Schilderung des deutschen Sturmes auf die Höhen von Vimy, der ebenfalls erfolgreich abgeschlossen hat. Wir geben den Artikel vor allem auch deshalb, weil die Leser daraus erkennen, was es schon heißt, einen Sturm auf feindliche Gräben nur vorzubereiten, wieviel mehr ihn mit Erfolg durchzuführen. Die Leser mögen daher aus den folgenden Sätzen das Maß der Mühen und der Aufopferung erkennen, das in West wie Ost bei jedem Vordringen geleistet werden muß:

Die Vorbereitungen für den für Sonntag abend angelegten Angriff gegen die Engländer begannen mit einer nochmaligen genauen Erkundung der feindlichen Stellungen. Die Stellung eines feindlichen Maschinengewehrs, eines vorgezogenen Geschützes, eines Minenwerfers wurde noch einmal nachgeprüft. Desgleichen die Position der feindlichen Batterien. Die mögliche Kraft ihres Sperrfeuers wurde genau in Rechnung gesetzt. Ebenso wurde auf jede feindliche Bewegung doppelt scharf geachtet. Deuten etwa die kleinen Rauchwolken, die von Zeit zu Zeit aus dem ersten Graben schlugen, auf Versuche zu einem feindlichen Gasangriff? Sind im Zusammenhang damit die blanken Gegenstände, die drüben von Zeit zu Zeit auf dem Grabenrand liegen, etwa Gasflaschen? Was schanzte der Feind in den letzten Tagen am Cabaret rouge?

Diese Erkundigungen geschahen auf allen bekannten und unbekanntem Wegen: vom Fesselballon aus, vom Flugzeug, aus den vordersten Sappen durch direkte Beobachtung. Auch Gefangenenaussagen wurden genau geprüft, und jedes ihrer kleinsten Ergebnisse in Rechnung gestellt.

Zu diesen vorbereitenden Erkundungen kam der eigentliche

Aufbau des Angriffs

in unsern Linien. Munition wurde ergänzt und in Sammelstellen angehäuft. Baumaterial zum sofortigen Eingraben in der neuen Stellung herangeschafft, Proviant aufgestapelt. Für jeden Stürmenden, denn man wußte nicht, wie bald die regelrechte Verbindung nach vorn geschaffen würde. Die Sturmkompanien übten eine jede Gruppe ihre Funktion. Die eine hatte Gräben zu verdammen, die andre Gegenangriffe abzuwehren, diese baute Maschinengewehre ein, jene schleppte dicht hinter den Stürmenden Draht und Balken heran. Jeder Zug, jeder Mann wußte genau, an welcher

Stelle und welche Arbeit er in eiserner Unbekümmertheit um alles, was rings um ihn vorging, zu verrichten hatte.

Am Donnerstag mittag begannen unsere schweren Minenwerfer ihre Arbeit. 2½ Tag lang taugten die dicken gefürchteten „Mun jars“ oder „Coal boxes“, wie die Engländer es nennen, durch die Luft in die feindlichen Gräben hinein. Dieses Minenfeuer hat, wie fast alle Gefangenen am nächsten Morgen mir bestätigten, unter den Engländern, die ihre ersten Gräben besetzt hatten, granig gewüht.

Der Sonntag kam.

Ein strahlender warmer Frühlingstag mit Lerchen und blühenden Feldern wie einst, wenn Tausende von Familien aus dem Kohlenbezirk auf den Kapellenberg von Loretto oder in das Gehölz von La Folie ihren Sonntagsausflug machten. Den ganzen Tag heulten die unstillbaren Kurven der Geschosse über die Linien hinweg: die deutschen aus allen Verstecken zwischen Lille und Arras, die englischen aus dem Loos-Vorsprung, aus Bully-Brenny, aus dem Walde von Bouvigny. Hochaufspritzten die Erdstahnen aus den braundurchwühlten Hängen des ehemaligen Ausflugsbergs.

Ein gut geleitetes modernes Artilleriefeuer ist ein Kunstwerk. Viele hundert Kanonen, versteckt in Wäldern, Gehäusen, Gräben, bereit auf einen weiteren unüberschbaren Komplex, alle auseinandergeriffen, und doch verbunden durch zahllose Drähte. Ein Kunstwerk, keine Maschine. Denn alle diese Feuerrohre gehorchen einem Gesetz nicht mechanisch leblos, sondern elastisch, lebendig, in immer neuen Variationen und Kombinationen. Es kann einen Teil hierhin, den andern dahin lenken, hier schwächen und dort verstärken, es kann plötzlich das Feuer all dieser Rohre auf einen einzigen Punkt werfen, und kann im nächsten Augenblick wie einen breiten Fächer nach drei Seiten streuen. Diese souveräne Beherrschung gewaltiger Feuermassen, diese innere Systematik des Artilleriekampfes hat erst dieser Krieg gebracht. Aus dem Stadium des empirischen Handbetriebs ist die Artillerie durch diesen Krieg in das Stadium des geschäftigen Großbetriebs getreten.

Den ganzen Sonntag saßen unsere Artilleriebeobachter in den vordersten Gräben und verfolgten drüben jeden unserer Einschläge. Gegen 6 Uhr abends begann sich ein konzentrisches Feuer auf den feindlichen Angriffsabschnitt zu legen, aus allen unsern Rohren. Gleichzeitig wurden alle Minenwerfer auf die feindlichen Drahthindernisse eingesetzt. Das Feuer steigerte sich allmählich zum intensiven Trommelfeuer. Bei allen Batterien, in allen Gräben waren immer wieder alle Uhren miteinander verglichen worden. Pünktlich auf die Sekunde 9 Uhr 46 Minuten sollte das Feuer plötzlich abbrechen und dann

der Sturm beginnen.

Seitdem die festeingebauten Stellungen des Grabenkampfes für jeden Sturm eine starke Artillerievorbereitung erfordern, hat man beim Gegner wie bei uns verschiedene

und immer wechselnde Methoden des Sturmbeginns angewandt. Zuweilen wird sofort mit dem Moment des Schweigens der eignen Artillerie gestürzt. Manchmal wird eine genau verabredete Pause eingelegt. Meistens springt zu angegebener Stunde das Feuer plötzlich ein paar hundert Meter vorwärts auf die feindliche Reservestellung, und der Sturm auf die zerstörten Gräben geht unter dem ungeschwächten Sperrfeuer der Artillerie vor sich. Neulich haben die Franzosen nach einer ganz neuen Methode gestürzt: 2 Stunden Trommelfeuer, plötzliche Pause. Mes bei uns in den Gräben steht bereit zur Abwehr. Plötzlich wieder Trommelfeuer — eine Stunde lang. Und das wiederholte sich, bis endlich beim fünftenmal der Gegner aus den Gräben kam.

Es geht auf 9 Uhr. Die Dämmerung nimmt zu. Über den feindlichen Stellungen lagert eine immer dicker werdende dunkle Wolke, eine immer höher ragende Wand von Staub, Rauch, Dreck und Gas. Jetzt scheinen die Engländer unruhig zu werden. Ihr Antwortschießen wird lebhafter. Aber es kommt nicht zur vollen Entfaltung. Die Wand steigt weiter und bewegt sich langsam auf die Lorettohöhe zu, allen englischen Beobachtungen die Aussicht nehmend. Die Dämmerung senkt sich tiefer hinab. Die dunkle Wand wird zu einem riesengroßen Vorhang zwischen uns und Erde. Alles wird unheimlich und geisterhaft. Englische Gasgranaten schlagen in unsern Linien und verbreiten einen gelbweißen Schrein, der langsam wie ein Deckel nach allen Seiten sich verbreitet. Fortwährend laufen Meldungen ein, von der Artillerie, von den Infanteriebeobachtern, von den Fesselballons, die das Feuer der feindlichen Batterien beobachten.

Mit der Uhr in der Hand

stehen alle Führer da, vom Artilleriekommandanten bis zum jüngsten Unteroffizier. Unaufhörlich prasseln die Einschläge vor unsern Linien nieder. Sie spritzen Eisen, Erde, Feuer. 2 Minuten noch, eine Minute. Plötzlich eine Pause — eine drückende Stille — beängstigend — als ob der Himmel zur Erde fiel. 10 — 20 — 30 Sekunden. Plötzlich brüllen die Rohre wieder los. Sie sind umgeworfen, weiter nach vorn. Und im selben Augenblick — eine Minute nach Vorlegen des Feuers — brechen unsere Hamburger, Lübecker, Husumer, unsere Apener und Magdeburger aus ihren Trichtern und Sappen heraus, vorwärts über das gewühlte Minengelände hinab in die englische Stellung.

Im Gefechtsstand sind alle Gläser und Scherenfernrohre nach vorn gerichtet. Alles hängt, alles wartet auf das verabredete Zeichen. Haben die Engländer etwas gemerkt und stehen gerüstet? Wird der Angriff abgeschlagen? Müßten unsere Tapfern zurück?

Nein. Da, nach 3, 4 Minuten — längs des ganzen Angriffsabschnittes — plötzlich leuchtet es auf: von grellen, weißen, sieghaft strahlenden Raketen — lückenlos eine neben der andern — eine leuchtende Schnur, das von allen erwartete Zeichen: „Wir sind in der feindlichen Stellung.“

Die neue Wirtschaftsordnung.

Im Kampfe gegen den Kapitalismus, den der Sprecher der Arbeitsgemeinschaft am Mittwoch aus Anlaß der Kreditabstimmung im Reichstag angekündigt, hat niemand eine schärfere Klinge geführt als der erste Redner der sozialdemokratischen Fraktion in der folgenden Ernährungsdebatte, der Genosse Hoffmann (Kaiserlautern). Der Eindruck war stark, und der Beifall, den alle sozialdemokratischen Abgeordneten ohne Unterschied der Fraktion dem Redner zollten, wohlverdient. Herr Helfferich, der noch immer glaubt, man meine ihn, wenn man vom Kapitalismus redet — obwohl er doch längst nicht mehr Bankdirektor, sondern Vizekanzler ist —, antwortete in dem ihm eignen Ton persönlicher Gereiztheit, und die Wirkung der erregten Debatte zittert in der Presse nach. Es war ein Kampf um Prinzipien, der hier ausfochten wurde, nur die Verteilung der Rollen ist nicht so klar, wie der Stand der Dinge selbst.

Genosse Hoffmann hat, wie alle andern sozialdemokratischen Redner, die vor und nach ihm sprachen, die Unzulänglichkeit der gegen den Kriegswucher getroffenen Maßnahmen kritisiert.

Und so erklärte es sich auch, daß die Maßnahmen, die zum Schutze des nationalen Daseins gegen den innern Feind, den Kriegswucher, getroffen wurden, unzulänglich sein mußten. Denn bis zum Beginn des Weltkrieges hatte der Staat den Schutz der kapitalistischen Wirtschaftsordnung gegen den Sozialismus als eine Aufgabe der „Staatsverwaltung“ selbst betrachtet. Und nun brachte der Weltkrieg die grundumstürzende Erkenntnis, daß der Kampf gegen die Wirkungen, die der Kapitalismus im Kriege entfaltet, die wahre und eigentliche Aufgabe der „Staatsverwaltung“ war.

Dieser Kampf wurde nicht immer geschickt und nicht mit der nötigen Willensstärke geführt — dennoch, er wurde aufgenommen, und wäre das nicht geschehen, so wäre Deutschland längst besetzt. Gätte der oberste Grundsatz kapitalistischer Marktfreiheit, wonach sich der Preis nach Angebot und Nachfrage von selber reguliert, seine Geltung behalten, dürfte sich das

freie Spiel der freien Kräfte ganz ungehindert austoben, so wären wir schon so weit, daß der letzte Brotkorb in öffentlicher Versteigerung an den Meistbietenden verauktioniert würde.

Weil man die Gefahr vorausah, daß der Staat im Kriege durch den Kriegswucher zugrunde gehen könnte, schuf man in eiliger Improvisation das, was man später de-

„Kriegssozialismus“ genannt hat. Es war der erste Versuch eines modernen Siebzigmillionenstaates, von einer politischen Zentrale aus das ganze wirtschaftliche Leben zu regulieren, der erste Versuch zur „Durchstaatlichung der Volkswirtschaft“ wie es Genosse Memmer in einem ausgezeichneten Artikel des „Kampf“ nennt. Dieser Versuch mußte unzureichend bleiben, weil ihm jede ruhige Friedensvorbereitung fehlte, weil er unter dem Zwang einer unmittelbaren Notlage entstanden war, unter Ueberwindung der schwersten äußeren und inneren Hemmnisse. Soweit die geistigen Grundlagen für ihn vorhanden waren, waren sie nicht von jenen geschaffen, die den Versuch jetzt durchführen hatten, sondern von der bis dahin als staatsfeindlich und antinational bekämpften sozialistischen Opposition. Freilich, es ist immer noch so viel da, daß bei besserer Verteilung manchem Mißstand abgeholfen werden könnte. Da und an dem bisher fehlenden Willen zur planmäßigen Förderung der Produktion selbst hat die Sonde schöpferischer Kritik einzusetzen.

Die Debatte über die Ernährungsfragen greift bis in die grundföhlische Tiefe der Wirtschaftsprobleme, die durch den Krieg sursartig aufgevollet worden sind, und die auch im Frieden nicht wieder von der Tagesordnung verschwin-

den werden. Zu ihrer Lösung bedürfen wir eines Volkes, das die großen Forderungen seines Daseinskampfes klar erkannt hat, und eines staatlichen Apparats, der nach den Lebensbedürfnissen des Volkes vom Willen des Volkes selbst gelenkt wird. Dieses Zueinanderübergehen von staatlicher und vollkommener Notwendigkeit wird aber gewiß nicht in Selberriederliche Personifizierung finden, wenn er bleibt, was er jetzt ist.

Selberriederliche hat die staatlichen Maßnahmen gegen die sozialistische Kritik von Links wegen verteidigt. Verstehen wir ihn recht, so ist ihm das, was geschieht, nicht wie den Sozialisten zu wenig, sondern eher schon zu viel. Doch was sind in dieser Zeit, in der die Tatsachen selbst eine so erschütternde zwingende Sprache reden, einzelne Personen? Mitten im Krieg und durch den Krieg selbst hat der Kampf um die

Wirtschaftsordnung der Zukunft

begonnen, und in den furchtbaren Kämpfen der Weltkatastrophe vollzieht sich die Geburt der neuen Zeit.

Die Rede des Genossen Hoffmann (Kaiserslautern) wird auch im „Vorwärts“ sehr gerühmt. Da aber dieses Blatt es nicht wahr haben will, daß die sozialdemokratische

Fraktion durch ihren Redner den Kampf gegen den Kapitalismus mit grundsöhllicher Schärfe aufgenommen hat, behauptet er, Hoffmann stehe „in der alten Fraktion taktisch auf dem linken Mehrheitsflügel, sachlich auf dem Minderheitsstandpunkt“. Auch hätten sich „verschiedene Mehrheitsführer“ an dem allgemeinen Beifall nicht beteiligt, sondern „mit sichtslichem Unbehagen über die schonungslose Rücksichtslosigkeit der Rede dagegesehen“.

Tatsächlich hat Genosse Hoffmann im Plenum und in der Fraktion für die Kriegskredite gestimmt, er gehört also nach der Einteilungsart des „Vorwärts“ wohl zur „Rechten“. Auch das „Unbehagen der Mehrheitsführer“ ist von niemand anderem bemerkt worden als vom Stimmungsstiller des „Vorwärts“. Die Anerkennung, daß Genosse Hoffmann die ihm übertragene Aufgabe auftragsmäßig und in ausgezeichneter Weise gelöst habe, war allgemein. Desto größer und allgemeiner ist das Unbehagen darüber, daß sich der „Vorwärts“ auch dort, wo es sich um die größten grundsöhllichen Fragen handelt, nur nach den kleinsten Gesichtspunkten eines kleinlich geföhlten Streites orientiert, daß er es nicht unterlassen kann, die Fraktion selbst dort zu verböchtigen, wo er gezwungen ist, ihre Leistung anzuerkennen. —

Was der Krieg bringt.

Die Kämpfe der Oesterreicher.

Die Oesterreicher können gegenüber den Italienern wiederum einen starken Erfolg buchen. Im letzten Wiener Bericht heißt es darüber:

Auf der Südslovene von Asiago gewann unser Angriff an der ganzen Front süssöhllich Cesana—Gallio weiter Raum. Unsere Truppen setzten sich auf dem Monte Cenerio süssöhllich Cesana fest und drangen östlich Gallio über Ronchi vor. Abends erstürmten Abteilungen des bosnisch-herzegowinischen Infanterieregiments Nr. 2 und des Grazer Infanterieregiments Nr. 27 den Monte Meletta.

Die Zahl der seit Monatsbeginn gefangenen Italiener erhöhte sich auf 12 400, darunter sind 215 Offiziere.

An der Dolomitenfront wurde ein Angriff mehrerer feindlicher Bataillone auf die Groda del Ancona abgewiesen.

Der erstürmte Monte Meletta ist ein Berg von 1827 Metern Höhe.

Gegenüber den Russen sind die Oesterreicher zurzeit nicht in der gleichen guten Position. Sie selber melden darüber am Donnerstag folgendes:

In Wolhynien erreichten unsere Truppen unter Rudnikampfen ihre neuen Stellungen am Stry, an der Zwa und nördlich Wicniowyst.

An der Strya wurden mehrere russische Angriffe abgewiesen. An der unteren Strya griff der Feind abermals mit starken Kräften an. Die Kämpfe dort sind noch nicht abgeschlossen.

Am Dnjepr und an der bekarabischen Front herrschte gestern verhältnismäßig Ruhe.

Die Russen sind durch ihre Erfolge ziemlich gespröchllich gemacht worden, obwohl sie in ihrem letzten Tagesbericht ausdrücklich erklären, daß die Vorsicht ihnen gegenwärtig verböhtete, „die Namen der tapferen Regimenter zu nennen, die zum Teile mit dem Verlust sämtlicher Offiziere geköchlht haben, ebenso ist es unmöglich, die Namen unserer heldenmütigen Generale und Offiziere zu veröffentlichen, welche den Heldentod starben oder verwundet wurden, ebenso wie die „Gegend anzugeben, wo die Kämpfe sich abspielten“.

Zur Nikolaus hat bereits dem russischen Oberbefehlshaber Brussilow ein überschwengliches Danktelegramm gesandt. Ob freilich die Erfolge der Russen wirklich so groß sind, wie sie selbst es behaupten, darf süssöhllich bezweifelt werden. In ihrem Generalkstabsbericht bringen sie folgende Angaben: „Die Erfolge unserer Truppen in Wolhynien, Galizien und der Bukowina werden weiter ausgebaut. Die Zahl der Gefangenen und der seit der Vertreibung des Feindes aus seinen stark ausgebauten Stellungen gemachten Beute wächst noch immer. Seit dem Beginn der letzten Kämpfe bis zum 6. Juni mittags haben die Armeen des Generals Brussilow an Gefangenen eingebracht 900 Offiziere und mehr als 40 000 Soldaten. Ferner sind 77 Geschöchlte, 49 Minenwerfer, ebenso Scheinwerfer, Fernsprengeräte, Feldküchen, eine Menge andern Kriegsgeräts und betröchlliche Munitionsvorräte in unsere Hände gekommen. Einige Batterien unserer Infanterie vollständig ausgerüstet und Munitionswagen weggenommen.“

Die Russen haben noch stets, selbst bei den kleinsten Erfolgen, zu Uebertreibungen geneigt. Es wird diesmal kaum anders sein. —

Der Seekrieg.

Der französische Torpedobootzerstörer „Janassin“ ist am Montag von einem andern französischen Torpedoboot im Mittelmeer gerammt und versenkt worden. Die ganze Besatzung und alles Material sind gerettet.

Die ganze Besatzung des dänischen Zehlschiffes „Björn“ wurde auf der Rückfahrt von Island nach Kopenhagen in Leith beschlagnahmt.

Was eine Seeschlacht bedeutet.

Um einen kleinen Begriff von den unerhörten Schrecken einer Seeschlacht zu geben, mögen hier einige Schilderungen folgen, die der russische Kapitän Semnow in sein Kriegstagebuch (Deutsch: Die Schlacht bei Tsushima, Berlin 1907, Müller u. Sohn) über die Tsushima-Schlacht gegeben hat. Er machte sie auf dem von den Japanern vernichteten Flaggschiff des Admirals Mikschtschenko, dem „Anjas Suworow“, mit. Er wie der Admiral wurden auf einem russischen Torpedoboot, auf das sie geflüchtet, von den Japanern, beide schwer verwundet, gefangen genommen. Er erzählt u. a.

„Was ferner das Feuer anbelangt (das auf dem „Suworow“ bald nach Kampfbeginn ausgebrochen war), so gab es, selbst wenn sich genug Leute fanden, doch keine Mittel zu seiner Bekämpfung. So oft man auch die Schläuche auswechselte, sie wurden sofort wieder (von den Schüssen) zerfetzt! Wie sollte man aber ohne Schläuche das Wasser dahin schaffen, wo das Feuer wüthete! . . .

Ich achtete bei dem Donner der eignen Geschöchlte, dem Krachen der freipendenden feindlichen Granaten und dem unaufhörlichen Prasseln des Feuers nicht darauf, nach welcher Seite wir drehten — ob in den Wind oder vom Winde weg. Sehr bald aber wurde ich es gewahr. Als das Schiff während des Drehens mit dem Heck in den Wind kam, schlugen die Flammen und der Rauch von den brennenden Bootbarrings her gerade auf die vordere Brücke, auf der ich stand. Während ich nach den von uns erwarteten (feindlichen) Torpedobooten auspähte, hatte ich bei sich immer mehr nähernden Gefahr keine Beachtung geschenkt und wurde sie erst gewahr, als ich

von undurchdringlichen Qualm eingehüllt war. Die heiöchlte Luft versengte Gesicht und Hände, der ätzenbe Rauch blendete mich völlig, es war unmöglich, zu atmen. . . . Ich konnte mich nur retten, indem ich den Flammen entließ. Wie ich aus dieser Hölle herausgekommen bin, — ich weiß es nicht. . . .

Während wir aufs Geratewohl irgend etwas zu löschten versuchten, wüthete die heftigste Feuersbrunst hinter den dünnen, glühenden Stahlwänden, die uns von den Männen des Staubes trennten. — Ich und wieder fiel einer der Männen hin und blieb liegen, oder er stöhnte, rief und stieg oder krach zum Niederstieg, der nach unten führte. . . . man sah gar nicht erst hin; war es nicht ganz gleich, ob einer mehr, einer weniger. . . .

Es war sehr beschwerlich unmöglich, zu gehen. Hinten lagen unzählige brennende Kanfen heruntergestürzter Bootbarrings, ein wüthender Trümmerhaufen. . . .

Die Treffer, die in die vordere Brücke einschlugen, mehrten sich. Granatsplitter drangen in Massen in den Kommandoturm, zerstörten alle Apparate und zerstückelten den Kompass. Auf der Brücke selbst brach Feuer aus, die Hängematten, mittels derer man sich gegen Splitter hatte schützen wollen, und das keine Kartenhaus hinter dem Kommandoturm gerieten auch in Brand. Die Hitze wurde unerträglich und — was das Schlimmste war — der dicke Qualm verdeckte alles ringsum. . . .

Jetzt sah ich ein erstaunliches Bild, das die Wirkungsmacht der japanischen Granaten ganz ausgezeichnet charakterisiert. Es brannte hier nichts — alles Brennbares war längst zerstört. Über alle vier 75-Millimeter-Geschöchlte waren von den Lafetten geworfen, doch an Rohren und Lafetten suchte ich ganz vergebens nach Spuren direkter Granattreffer oder schwerer Sprengstücke. Nichts war zu entdecken. Augenscheinlich war diese Zerstörung nicht durch den Aufschlag eines direkten Treffers, sondern durch die Wucht einer Detonation hervorgerufen worden. . . . Somit mußte die Detonation der feindlichen Granaten eine ebenso heftige gewesen sein wie die der Männen. . . .

Völlig kriecherte ganz in der Nähe ein Geschöchl. „Der achtere Turm ist in die Luft geflogen“, wurde gemeldet. Fast gleichzeitig hörten wir über uns ein sonderbares Geräusch. Wir vernahmen den durchdringenden Klang, wie ihn zerreißendes Eisen verursacht, und eine ungeheure schwere Masse stürzte herunter. Alles wurde krachend zerstückelt,

brennende Trümmer kamen von oben und undurchdringlicher Qualm hüllte uns ein. . . . Die Signalgäste verloren völlig den Kopf und fürzten süssöhllich in dichten Haufen vor. . . . Das Schiff war völlig ausgetrocknet und brannte doch noch. . . . Die Schiffe ausgehalten, war beschlagnahmt. . . .

„Feuer des ganzen Geschwaders gewesen und besaß nur noch ein einziges zufällig heil gebliebenes Geschöchl im Achterschiff. Und doch eröffnete es aus diesem Geschöchl das Feuer, fest entschlossen, sich, solange es noch schwamm, bis zum letzten Augenblick zu verteidigen. Endlich, um 7 Uhr, sank es. . . . Den gefallenen Helben ein ewiges Gedächtnis.“

So Kapitän Semnow. . . . Inwiefern wie in der Tsushima-Enge wird es im Stagerat zugegangen sein, und aus dieser Schilderung kann man daher ermessen, welche ungeheuern Anforderungen an Mut, Disziplin und Aufopferungsfähigkeit eine Seeschlacht an alle Kämpfenden stellt! —

Die Aushungerung Griechenlands.

Entgegen der Nachricht des „Corriere della Sera“, daß die Blockade Griechenlands nur auf die Kriegszone beschränkt scheine, meldet „Secolo“ aus Saloniki, daß sich die Blockade auf alle griechischen Häfen erstreckte und daß sämtliche zurzeit auf Fahrt begriffenen griechischen Schiffe abgefangen und nach Frankreich oder Malta geschafft werden sollten. Auf diese energische Weise werde die Entente binnen kurzem Griechenland völlig aushungern und unterwerfen. In Athen scheine die Lage überaus ernst, doch fehlten sichere Nachrichten.

Das Londoner Foreign Office teilt mit: Die Haltung der griechischen Regierung gegenüber der Lage, die sich aus der Uebergabe griechischen Gebiets an die bulgarischen Truppen ergeben hat, hat es für die Alliierten notwendig gemacht, gewisse vorbeugende Maßregeln zu ergreifen.

Die britische Regierung trifft gewisse Vorsichtsmaßregeln bezüglich der Kohlenausfuhr und der griechischen Schiffsahrt in britischen Häfen, um zu verhindern, daß Vorräte den Feinden zufließen. Die Alliierten beraten über einschneidende Bestimmungen für griechische Häfen.

Die griechische Gesandtschaft in Petersburg teilte im Auftrag der Regierung mit, daß die Behauptung, die Bulgaren gingen in Mazedonien in Uebereinstimmung mit der griechischen Regierung vor, vollkommen unrichtig sei. —

Der „Secolo“ meldet aus Saloniki: Die Alliierten haben den griechischen Präfekten von Saloniki auf Grund des Kriegszustandes seines Amtes zwangsweise entsetzt.

Die „Perseveranza“ meldet aus Saloniki: Venizelos ist beim Versuch, Griechenland angeblich zum Zweck einer Wadereise zu verlassen, von den griechischen Behörden zwischen Sitro und Saloniki zurückgehalten worden. Im Verleht Griechenlands mit Saloniki ist der Passzwang eingeföhrt. —

Ein mutiger Bischof.

Der englische Oberkommandant von Irland, General Maxwell, hat unlängst ein Schreiben an den Bischof von Dimeria, Doktor O'Dwyer, aufgeföhrt, zwei Geistlichen seiner Diözese, die die Bewegung der irischen Freiwilligen unterstützten, eine Beschöftigung zu geben, die sie von der Veröchlhtung mit dem Volke fernhalte. Dem einen Geistlichen wurde vorgeworfen, daß er gegen die Dienstpflicht gepredigt, die Fahnen der Freiwilligen gesegnet habe und andres; dem andern, daß er sich an der Agitation der radikalen Iren direkt beteiligt und in Versammlungen den Vorsitz geföhrt habe. Der Bischof antwortete mit folgendem Schreiben: „Ich habe Ihre Beschöftigungen gegen die zwei Geistlichen aufmerksam gelesen, finde aber keinen Anlaß, disziplinarisch einzuschreiten. Beide sind ausgezeichnete Priester mit starker nationaler Gesinnung. Daß sie irgendein bürgerliches oder kirchliches Gesetz verleht haben sollen, ist mir unbekannt. In Ihrem Briefe fordern Sie mich auf, Ihr Werk als Militärdiktator von Irland zu fördern. Aber auch wenn eine Tätigkeit dieser Art nicht außerhalb meines Amtes läge, würden die Ereignisse der letzten Wochen es mir unmöglich machen, an Handlung: teilzunehmen, die ich als grausame Willkür betrachte.“ —

Die englische Schredensherrschaft in Irland.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bringt aus englischen Parlamentsberichten eine längere Zusammenstellung der Greuelthaten, die sich die englische Soldateska nach dem Zusammenbruch des irischen Aufstandes in Irland zuschulden kommen ließ. Das Blatt stellt diese Thaten in Parallele mit den angeblichen oder wirklichen Verbrechen, die den deutschen Soldaten, welche durch Belgien zogen, von englischer Seite als schwere Schuld angerechnet werden. Aus den Zusammenstellungen haben wir hervor:

Bis zum 27. Mai sind 15 irische Freiheitskämpfer durch Kriegsgerichtliches Urteil erschossen, 6 auf Lebenszeit in Geföchltnis geschickt worden, während ein Geföchltnis- und Zuchthausstrafen im ganzen 645½ Jahre verhängt worden sind, und noch 2900 Gefangene der Ururteilung harren. Der Abgeordnete Healy mußte von einem Fall zu berichten, wo Soldaten in einen Baden eindringen und vier Männer namens Lamont, Finnegan, Hoeh und Mac Carthney auf die Straße zerrten, dann erschossen und im Hofe begraben, ohne daß bei den Gefangenen oder im Hause Waffen gefunden wurden; wohl aber wurde bei Ausgrabung der Leichen entdeckt, daß Geld, Ringe und Uhren ihrer gestohlen waren. Der Abgeordnete Sinnell behauptete in der gleichen Sitzung, daß kleine Knaben und Mädchen, die angstvoll auf der Straße umherliefen, von Soldaten ergriffen und erschossen wurden unter dem Vorwand, daß sie im Vergriff gewesen seien, Meldungen an die Rebellen zu überbringen.

Bei verschiedenen Gelegenheiten, so am 11. und 18. Mai, hat der Abgeordnete Sinnell behauptet, daß 60 Mann ohne gerichtliches Urteil an eine Kasernenmauer gestellt und erschossen worden sind; die Leichen wurden nach dem Friedhof von Glasnevin gebracht und mit größter Eile begraben, ohne daß man einen Versuch gemacht hätte, die Persönlichkeiten festzustellen. Der Ministerpräsident hat selbst zugeben müssen, daß der Journalist Sheehy-Keatington, der keine Waffen trug und in keiner Weise am Aufstand beteiligt war, erschossen

Jeden Erbschaftlich und erschossen wurde, und vom Ministerium fiel kein Wort der Entgegnung auf die Behauptung, daß der Kermesse auf dem Kasernenhof noch mehr als eine Stunde nach der tödlichen Salbe in Todeskämpfen herumkroch, während mehrere Offiziere mit Behagen den geschändeten Leichnam aufsuchten, daß dann weiter bei der Witwe des Erschossenen eine vergebliche Hausfuchung stattfand, deren Beginn den Hausbewohnern dadurch angezeigt wurde, daß die Soldaten ohne jeden Grund eine Salbe durch die geschlossenen Fenster feuerten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ folgert hieraus: Wenn englische Truppen, angeblich die diszipliniertesten und humansten der Welt, in eignen Lande so haufen, so kann man sich vorstellen, was aus den unglücklichen Deutschen einst werden würde, wenn die große Prophezeiung Lord Curzons in Erfüllung geht und die Ghurkas in Potsdam ihr Lager aufschlagen, während die bengalischen Langenweiter triumphierend unter den Linden zögen! —

Polen.

Amlich wird von deutscher Seite folgendes veröffentlicht: Der Honorer Funkspruch vom 13. Mai enthält folgende Auslassung: „Die Ausbeutung Polens. Der „Temps“ beweist zahlreich, welche fürchterlichen Lasten Deutschland Polen auferlegt hat. Deutschland hat aus den besetzten Teilen Polens, die annähernd zwei Drittel des Landes umfassen, 15 Millionen Rubel monatlich herausgezogen. Im Jahre 1912 hat das russische Reich aus ganz Polen 16 Millionen gezogen. Wenn die deutsche Regierung, sagt das Journal, auf diese Weise die Polen ausbeuten will, so geschieht es, weil sie das Land erschöpfen will, bevor sie gezwungen wird, auf seine Besetzung zu verzichten.“

Zur Berichtigung dieser Erfindungen sei folgendes mitgeteilt: Rußland hat in dem letzten Friedensjahre 1913 etwa 260 Millionen Rubel Einkünfte aus dem gesamten Königreich Polen gezogen. Davon sind zwei Fünftel im Lande verblieben, drei Fünftel sind zu allgemeinen Ausgaben des russischen Staates verwendet worden. Unter den Einkünften von 260 Millionen Rubel sind folgende Hauptzahlen zu nennen: Direkte Steuern (Grund-, Renten-, Gewerbesteuer) 80 Millionen Rubel, indirekte Steuern (Getränke, Tabak-, Zuckersteuern) 70 Millionen Rubel, Zölle 88 Millionen Rubel, Stempelabgaben 18 Millionen Rubel.

Demgegenüber beziffern sich die Gesamteinnahmen der Zivilverwaltung des deutschen Generalgouvernements für ein Kalenderjahr (Januar 1915 bis Januar 1916) auf 53 Millionen Mark, also monatlich im Durchschnitt nur auf 4 1/2 Millionen Mark, gleich etwa 2 Millionen Rubel, und nicht auf 15 Millionen Rubel, wie der Funkspruch behauptet. Dabei stehen die direkten Steuern mit 10 Millionen Mark, die indirekten Steuern mit 10,5 Millionen Mark, die Zölle mit 17 Millionen Mark, die Stempelabgaben mit 2 Millionen Mark zu Buche.

Sämtliche Einnahmen sind nur für die Landverwaltung verwendet worden, im wesentlichen für die Kosten der Verwaltung, für Wege- und Brückenbauten. Nach Deutschland sind Gelder nicht abgeführt worden. Auch im neuen Etatsjahr werden sämtliche Einnahmen für die Landverwaltung verwendet. Ueberweisungen an die Reichskasse sind ausgeschlossen. —

Die Ernährungsfrage im Landtag.

Das Preussische Abgeordnetenhaus trat am Donnerstag zusammen, stimmte dem Vertagungsantrag der Staatsregierung zu, und nahm dann ausführliche Reden der Abgeordneten Goeßch (kons.) und Lippmann (fortschr. Sp.) entgegen, die über die Ausschussberatungen der Ernährungsfragen berichteten. Aus dem Hause sprach einzig und allein der Genosse Hofer, der eine lauge Rede von schweren Klagen und bitteren Beschwerden über die Mängel der Volksernährung, über die Halbheit und Lässigkeit der Regierungsmaßnahmen vorbrachte, und sich mit aller Schärfe gegen die Kriegsprofiteure und ihre Nuznießer wandte. Am Schlusse seiner Rede erhielt er für seine Betrachtung über die Entwirkung dieser Zustände auf den Volksgesundheitsdienst einen Ordnungsruf. Unmittelbar nach Hofers Rede wurde die Debatte geschlossen, und nun richteten die beiden Berichterstatter im Schlußwort eine heftige Polemik gegen den Abgeordneten Hofer, die sich in der Hauptsache auf ein Mißverständnis stützte. Hofer stellte das fest. Sirja und Hoffmann wiesen einen dergleichen Gebrauch des Schlußwortes entschieden zurück. Die Ausschussanträge wurden angenommen, die Drucksachen-Druckliste zur Kenntnis genommen und dann vertagte sich das Haus auf Freitag, um Anträge über Kriegszulagen u. dgl. mehr zu beraten. —

Bissings Antrag.

Das Preussische Herrenhaus beriet am Donnerstag zunächst den bekannten Antrag des Freiherrn von Bissing auf planmäßige Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten besonders durch Aufklärung der Jugend. Eigentümlicherweise erhob der Kultusminister Bedenken gegen die Mitwirkung der Schule bei dieser so hochwichtigen Aufgabe. Es ist wohl nicht anzunehmen, daß der 70jährige Generalgouverneur von Belgien nicht auch die Frage gründlich geprüft haben sollte, ehe er seinen Antrag stellte. Dieser wurde schließlich angenommen. Ein Antrag des Breslauer Professors Gillebrandt auf Verbesserung des Studiums ausländischer Verhältnisse und Sprachen wurde vom Kultusminister als nicht besonders aktuell erachtet. Der Ostpreussische Oberbürgermeister Dr. Rißmüller trat für eine gründliche Schulreform nach dem Krieg ein, zu irgendwelchen grundstürzenden Veränderungen sieht aber der Kultusminister keinen Grund!

Das Herrenhaus wünscht bekanntlich das von der andern Kammer angenommene Gesetz über die Erhöhung der Steuerzuschläge zu ändern und wird sich am 20. Juni dieser Tätigkeit widmen. Der Plan der Staatsregierung, daß der Landtag noch zu Pfingsten seine Tagung abschließen solle, ist damit vom Herrenhaus durchkreuzt. —

Die Ausweisung eines Kriegsinvaliden.

Wir lesen in der „Mecklenburgischen Volkszeitung“: Der jetzige Kriegsinvalide Arbeiter St., diente bei Ausbruch des Krieges beim Jägerbataillon Nr. 14 in Polmar. Am 2. August 1914 rückte er mit dem Bataillon ins Feld, und am 20. September wurde er durch einen Granatsplitter am linken Knie verletzt und ins Lazarett übergeführt. Dort mußte das Bein in der Mitte des Oberschenkels amputiert werden, und mit einem künstlichen Beine wurde St. im Mai 1915 als dienstuntauglich entlassen. Er suchte nun Unterkunft bei seinen in Langelm bei Wismar-Waldin seit 18 Jahren wohnenden Eltern, die dem kriegsverletzten Sohne natürlich gern Unterkunft gewährten. Nicht sonderlich erbaut hierüber scheint aber der Rittergutsbesitzer Dr. Pander auf Langrim zu sein, denn wiederholt wurde dem St. eröffnet, daß er das Gut verlassen müsse. Da St. das Feld aber nicht freiwillig räumte, beauftragte Dr. Pander das Ritterschaftliche Polizeiamt Gnoien, und prompt erfolgte dann auch der Ausweisungsbefehl. Am 10. April 1916 ging dem Kriegsinvaliden folgendes Schriftstück zu:

„Ritterschaftliches Polizeiamt Gnoien. Gnoien, den 10. April 1916. Auf Antrag des Herrn Gutsbesizers Dr. Pander auf Langrim wird Ihnen aufgegeben, binnen 8 Wochen das Gut Langrim zu verlassen, da Sie zum Verweilen daselbst keine Befugnis besitzen. Falls Sie diesem Befehle keine Folge leisten, haben Sie Zwangsmaßnahmen zu gewärtigen. Vereintes Ritterschaftliches Polizeiamt für Langrim. Unterschrift.“

Auf Grund dieses Ausweisungsbefehls wurde Beschwerde beim Ministerium erhoben, und dieses antwortete unterm 30. Mai folgendes:

„Auf Ihre für begründet befundene Beschwerde ist das Ritterschaftliche Polizeiamt in Gnoien angewiesen, seiner Verfügung vom 10. April d. J. keine weitere Folge zu geben.“

Im Auftrage: Unterschrift. Es genügt wohl, diesen allerdings bezeichnenden Fall einfach zu registrieren. —

Verlustliste Nr. 546.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unserm Verbreitungsbezirk angehören, weist die Liste auf: Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 23, Infanterie-Regiment Nr. 24, Infanterie-Regiment Nr. 49, Infanterie-Regiment Nr. 86, Füsilier-Regiment Nr. 4, Füsilier-Regiment Nr. 46 und Füsilier-Regiment Nr. 109. — Ferner enthält die Liste die 75. Zusammenstellung der Verluste der kaiserlichen Marine, abgeschlossen am 28. Mai 1916. —

Notizen.

Reform des Strafrechts. Die Vertreter der Berliner Kaufmannschaft haben den Reichskanzler in einer Eingabe gebeten, schleunigst eine Verordnung zu erlassen, wonach der Irrtum über das Strafgesetz ebenso behandelt wird wie jeder andere Irrtum, das heißt also, wenn er entschuldigbar ist. Zur Begründung wird darauf hingewiesen, daß seit Ausbruch des Krieges allein im Reichsgesetzblatt 800 Gesetze und Verordnungen veröffentlicht wurden. Dazu kommen noch die Anordnungen der Generalkommandos, der Polizeibehörden und Kommunen. Kein Verständiger könne daher verlangen, daß jedermann diese Tausende von Verordnungen kennt; die Rechtsprechung tue dies aber insofern, als sie im Fall einer Anklage dem Angeklagten nicht die Verurteilung darauf gestützt, daß er das Strafgesetz nicht gekannt habe. —

Kämpfe mit den Portugiesen. In der Madrider Zeitung „Debate“ wird ein Telegramm aus Sabajo veröffentlicht, wonach bei der Schlacht an der Südgrenze von Deutsch-Ostafrika eine portugiesische Kolonne von 1200 Mann vollständig aufgerieben wurde. Die Deutschen hätten einige Geschütze erbeutet. —

Die englischen Schiffsverluste in der See. Ein Bericht des „Daily Telegraph“ gibt zu, daß die zur großen Flotte gehörige „Lion“-Klasse an der Nordseeschlacht teilnahm, und führt aus, daß alle größten zugehörigen englischen Schiffsverluste, nämlich von „Queen Mary“, „Invincible“, „Indefatigable“ und „Warrior“, im feindlichen Granatfeuer erfolgten. Die drei ergrünnten sanken innerhalb einer Stunde und derselben Viertelstunde. Mit „Invincible“ sanken Vizeadmiral Sir Horace Hood, Kommandant der Schlachtkreuzerflotte, und über 1000 Mann. — Nach der „Daily News“ sind an Bord der „Hamshire“ außer den 700 Mann der Besatzung noch 300 andre Personen angekommen. Außer englischen Offizieren sollen sich auch italienische an Bord befunden haben. —

Keine Geheimhaltung der französischen Kammer. Der Gesamtanspruch der Parteien der französischen Kammer sprach sich in gruppenweiser Abstimmung nach der Kammeröffnung am Mittwoch mit sechs Gruppen gegen vier bei zwei Enthaltungen gegen jede Geheimhaltung aus. Die Geschäftsordnungs-Kommission beschloß ihrerseits im Wortlaut ihres früheren Beschlusses, der bekanntlich die Geschäftsordnung für Geheimhaltungen nach dem Willen der Regierung abgeändert hat, weitere Änderungen vorzunehmen. Nach Wittermeldungen erhöhte sie die Zahl der nötigen Unterschriften auf 100. Diese betrug ursprünglich 20, dann 50. —

Bestätigung des Todes Juanschikais. Das holländische Korrespondenzbureau meldet: Nunmehr ist auch auf der chinesischen Gesandtschaft in Berlin und im Haag die Nachricht eingegangen, daß der Präsident der chinesischen Republik Juanschikai am Dienstag den 6. Juni, vormittags 11 Uhr, plötzlich gestorben ist und daß vorläufig der Vizepräsident Li Juanhang die Regierungsgeschäfte übernehmen wird. —

Der Kampf in Deutsch-Ostafrika. Aus London wird gemeldet: Northen, der Befehlshaber der in Deutsch-Ostafrika vom Süden her einrückenden Truppen, berichtet, daß der Feind sich zurückziehe. Die ihn verfolgenden Kolonnen machten Gefangene und bemächtigten sich der Munitionsvorräte. Die in Namema belagerte Garnison machte in der Nacht zum 2. Juni einen Ausfall, erlitt jedoch dabei schwere Verluste. Der deutsche Befehlshaber wurde verwundet gefangen genommen. Die eingebornen Soldaten und die Träger auf deutscher Seite sind demoralisiert. Die desertierten Einwohner bewillkommneten die englischen Truppen. Die englischen Verluste sind gering. —

Kämpfe rechts der Maas.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 9. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unsre Artillerie brachte bei Lihons (Südwestlich von Peronne) feindliche Munitionslager zur Entzündung; sie beschloß feindliche Lager und Truppentransporte am Bahnhof Suipees (in der Champagne), und hatte auf dem westlichen Maasufer sichtlich gute Erfolge gegen französische Batterien sowie gegen Infanterie und Lastkraftwagen-Kolonnen.

Rechts der Maas schreitet der Kampf für uns günstig fort. Feindliche mit starken Kräften geführte Gegenangriffe am Gehölz von Thiaumont und zwischen Chapitre-Wald und der Feste Baug brachen ausnahmslos unter schwerer feindlicher Einbuße zusammen.

In den Vogesen östlich St.-Die gelang es, durch Minensprengungen ausgedehnte Teile der feindlichen Gräben zu zerstören.

Westlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.

Bei den deutschen Truppen keine Veränderung.

Oberste Heeresleitung.

Französischer Tagesbericht.

W. L. B. Paris, 9. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: In den Argonnen brachten die Deutschen an der Höhe 245 bei Haute-Chevauchée eine Mine zur Explosion, ohne Schaden anzurichten. Die Franzosen besetzten den Südrand des Sprengtrichters. An dem linken Ufer der Maas dauerte die Beschließung der zweiten französischen Linie mit Unterbrechungen an. Auf dem rechten Ufer sind die Artilleriekämpfe in der Gegend Thiaumont-Donaumont sehr heftig.

Nach siebentägigen hartnäckigen Kämpfen gegen immer erneuerte Sturmtruppen langte die Besatzung am Ende ihrer Kraft an und konnte den Feind nicht mehr daran hindern, das durch die rasende Beschließung völlig zerstörte Werk zu besetzen; die Franzosen halten die unmittelbare Umgebung und die Gräben rechts und links vom Fort (gemeint ist das nicht genannte Fort Baug), vor denen alle deutschen Angriffe durch unser Feuer vereitelt wurden.

Der Artilleriekampf am Hartmannswillerkopf bleibt sehr lebhaft.

Der Abendbericht besagt: Auf dem linken Ufer der Maas dauerte die lebhafteste Artillerietätigkeit im Abschnitt der Höhe 304 und in Gegend von Chaumont an. Auf dem rechten Ufer richtete der Feind nach heftiger Beschließung mehrere Angriffe nacheinander gegen unsere Stellungen westlich und östlich des Thiaumontgehölzes. Alle Angriffe scheiterten in unserm Sperr- und Maschinengewehrfeuer. Heftige Beschließung der Gegend westlich von Pont-a-Mousson. Zeitweilige Beschließung auf der übrigen Front. —

Depeschen.

Seefanonade vor Flanderns Küste.

W. L. B. Brügge, 9. Juni. Am 8. Juni morgens fand vor der flandrischen Küste ein Artilleriegefecht auf große Entfernungen zwischen deutschen Booten und feindlichen Monitoren sowie Zerstörern statt. Mehrere unserer Geschütze wurden als gut bedend beobachtet. Der Feind zog sich darauf in Richtung Dünkirchen zurück. Die deutschen Streitkräfte erlitten keinerlei Beschädigungen. Nachmittags wurde von einem unserer Seeflugzeuge ein französisches Kampfflugboot abgeschossen. Die Zusassen wurden von einem unserer in der Nähe befindlichen Unterseeboote aufgenommen und in den Hafen gebracht. —

Die eiserne Faust gegen Griechenland.

W. L. B. Amsterd., 9. Juni. Ein tiefes Blatt berichtet aus London, daß 20 griechische Schiffe in englischen Häfen die Befehle der britischen Regierung zu empfangen. Sie mußten die Docks verlassen, um für die Schiffe Platz zu machen. — Die „Times“ meldet aus Athen, daß die dortigen Blätter berichten, daß die britische Artillerie, die bei Rhodora signalisiert wurden, den griechischen Schiffe verwehrten, in den Piräus und in die Häfen von Syros und Milos einzufahren oder sie zu verlassen. Man glaubt infolgedessen, daß die Blockade schon in Kraft ist. Nach der Befehlsgebung des Forts Rupel teilen die Befehle der Entente der griechischen Regierung mit, daß die Folgen ernst sein würden, wenn der bulgarischen und deutschen Truppen gestattet würde, weiter auf griechischem Gebiet vorzugehen. —

W. L. B. London, 9. Juni. (Neutral.) „Daily Telegraph“ berichtet aus Saloniki: Alle griechischen Dampfer, die auf dem Wege nach griechischen Häfen angetroffen werden, werden nach Saloniki oder nach französischen Mittelmeerhäfen geschickt. Man weiß hier nicht sicher, was die Alliierten von Griechenland verlangten, ehe sie die Handelsblockade antworten. Es wird aber von maßgebender Seite berichtet, daß die sofortige Demobilisierung der Armee zu dieser Forderung gehört. —

Siegfried Cohn

Weberei-Waren.

Briefweg 58-60.

Konfektionierte Weißwaren

die große Mode

Fichus u. Schulterkragen

entzückende Neuheiten
:: in reicher Auswahl ::

Roll- und Stuart-Kragen <small>aparte Muster</small> 3.25 2.75 2.25 1.50 1.25 1.10 95	Flache Kragen <small>sehr kleidsam</small> 2.90 2.50 2.25 1.50 95	Teller-Kragen <small>große Auswahl</small> 2.75 2.50 2.00 1.65 1.35 1.00 85	Damen-Westen <small>in Tüll und Batist, reizende Neuheiten</small> 5.50 4.50 3.75 3.50 3.10 2.50 1.35
Kinder-Garnituren <small>entzückende Ausmusterung, in Rips, Leinen, Mull und Batist</small> 2.75 2.50 2.25 1.75 1.45 1.10 95 75	Rüschen <small>abgepaßt und meterweise Riesensortiment</small>	Schleier <small>abgepaßt und meterweise große Auswahl</small>	Seidene Bänder <small>für Schärpen und Haarschleifen große Farben-Auswahl</small>
Matrosen-Kragen <small>marine, weiß, hellblau</small> 1.25 1.00 85 75	Matrosen-Garnituren <small>Kragen und Manschetten, marine, weiß, hellblau</small> 1.75 1.65 1.50 1.25	Kieler Knoten <small>mit und ohne Schrift</small> 85 75 60 35 25	

Büstenhalter in Körper und durchbrochen 2.95 1.65 1.60



Korsett grau Drell mit Spitzengarnitur und guten Einlagen 2.25	Korsett grau Drell mit Spitzengarnitur und guten Einlagen 2.75
Korsett Mode Satin mit Spitzengarnitur guten Einlagen und Haltern 3.50	Korsett gelb Körper Langettengarnitur mit Haltern 3.75



Büstenhalter Marke „Forma“ Trikot, unmittelbar auf dem Körper zu tragen . . . 5.50 3.25

Korsett prima hellgeblümter Drell mit Spitzengarnitur und Strumpfhaltern 4.95	Korsett aus prima Drell mit eleganter Spitzengarnitur, in grau, mit Strumpfhaltern u. extra starken Einlagen 6.50
Korsett prima Drell Langettengarnitur rostfreie Einlagen mit Haltern 4.50	Korsett aus Ia. hellgrau Drell mit eleganter Spitzengarnitur, extra starken Einlagen und Strumpfhaltern 5.75



Untertaillen Batist, mit Stickerei-Ein- und Ansatz 1.10
 Untertaillen mit Stickerei-Ein- und Ansatz und Banddurchzug . . 1.35
 Untertaillen mit Stickerei-Ein- und Ansatz 1.75
 Untertaillen Banddurchzug, reich mit Stickerei-Ein- und Ansatz 1.95

Untertaillen mit breitem Stickerei-Ein- und Ansatz 2.25
 Unterblusen Batist und Mull, reich mit Valenciennespitzen und Einsatz 6.00 4.50 3.75 2.95 2.25
 Untertaillen mit breitem Stickerei-Ein- und Ansatz und Rücken-Garnitur 2.95

Damen-Strümpfe

Baumwolle schwarz und leder	75
Maschinen schwarz Paar	85
Flor schwarz Paar	1.00
Mako schwarz und leder Paar	1.10
Seidenflor Marke „Gerda“, m. verstärkt. Hochferse Paar	1.25
Seidenflor Marke „Erna“, m. verstärkt. Hochferse Paar	1.35

Kinder-Schwitzer

mit kurzen Aermeln und Ausschnitt	1.45 95 85 68	mit Schillerkragen und langen Aermeln	1.95 1.60 1.25
-----------------------------------	---------------	---------------------------------------	----------------

Kinder-Schwitzer

mit langen Aermeln und Stehkragen	1.95 1.75 1.65	Schwitzer-Anzüge mit kurzen Aermeln und viereckigem Ausschnitt	2.40 2.25 2.10 1.95
-----------------------------------	----------------	--	---------------------

Kinder-Strümpfe

mit Wollrand, Mako und Flor, leder und schwarz	mit Wollrand und Florrand, in hell- und dunkelfarbig
Paar 90 85 80 75 70 65 60 55 50 45	Paar 85 80 75 70 65 60 55 50 45 40

Baumwolle schwarz und leder Paar	Mako schwarz und leder Paar
1.05 1.00 95 90 85 80 75 70 65 60	1.95 1.80 1.65 1.55 1.45 1.35 1.25 1.15 1.05 95

Damen-Handschuhe

Marke „Vielliebchen“ weiß, schwarz und farbig, reine Seide ohne Aufnaht Paar 2.75

Damen-Handschuhe

durchbrochen, halblang mit und ohne Finger, schwarz, weiß und farbig Paar 1.25 95 60 50

Damen-Handschuhe Zwirn, 2 Knopf, Paar 50	Damen-Handschuhe imitiert Leder, gelb, Paar 60	Damen-Handschuhe Zwirn, 2 Knopf, farbig, Paar 95
Damen-Handschuhe durchbrochen, weiß und farbig, Paar 1.25	Damen-Handschuhe reine Seide, durchbrochen, weiß, farbig und schwarz, Paar 1.95	Damen-Handschuhe reine Seide, ohne Aufnaht, weiß und farbig, Paar 2.00

1. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 135.

Magdeburg, Sonnabend den 10. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

62. Sitzung.

Berlin, 8. Juni, vorm. 10 Uhr.

Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich.

Die Erörterung über die

Ernährungsfragen

wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Böhm (natl.): Die milden Strafen gegen Wucher haben in der weitesten Kreise Mergernis erzeugt. Gegen den Preiswucher, diese Preisentwertung am Körper unter Volkswirtschaft. An den Beschaffenheiten unserer Ernährung sind freilich in der Reihe der letzten Ernte schuld; aber doch auch Mängel der Organisation. Leider war die Gesundheit der Staatssekretäre Dr. Sellend so erschüttert, daß er den hemmenden Einflüssen von Preisen aus nicht den genügenden Widerstand entgegenbringen konnte. Das wird hoffentlich jetzt anders werden. Von Staats wegen muß energisch in die Produktion eingegriffen werden, man darf aber, wenn man der Fleischnot begegnen will, auch nicht vor einem Eingreifen bei den großen Viehhöfen zurückweichen, auch nicht bei den zahlreichen großen preussischen Domänen, auf deren kein Vieh gehalten wird. Die Beschlagnahme aller Vorräte in den Haushaltungen erscheint mir als eine sehr bedenkliche und gefährliche Maßregel. Mit der Versorgung von Brotgetreide ist es erfreulicherweise besser geworden. Bei der Kartoffelversorgung müssen die gemachten Erfahrungen benutzt werden. Es darf nicht dahin kommen, daß etwa im Winter größere Kartoffelmengen erzielt werden. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Dr. Moelle (kons.): Ich lege entscheidende Verantwortung gegen die Behauptung des Abg. Hoffmann, daß die amerikanischen Kapitalisten zwar die fremden Völker ausbeuten, die deutschen das eigene. Gerade, daß der Reichskanzler nicht diese Behauptung aufbringt, hat er hätte seine helle Fremde an seinen Fremden geholt. (Sehr gut! rechts.) In der Kommission haben die Herren ganz sachlich verhandelt, hier aber meinen sie wohl: „Ich bin des großen Tons nun satt, muß wieder recht den Teufel spielen.“ Ausbeutung ist überhaupt nicht deutsche Art. (Lauter b. d. Soz.: Kapitalistische!) Die kapitalistische Ausbeutung, die Sie meinen, ist... (Lauter b. d. Soz.: International! — Große Seiterkeit. — Zuruf rechts: Also nicht deutsch!) Der englische Ausbeuterplan ist gescheitert, trotzdem unsere Ernte 7 Millionen Tonnen weniger brachte als in Durchschnittsjahren. Und da sagt Herr Wendorf in der Kommission, die deutsche Landwirtschaft hat verlagert. (Erregter Widerspruch b. d. Fortschrittlichen Sp. u. Fortschrittler des Abg. Begler. — Vizepräsident Dove ruft den Abg. Begler wegen wiederholter Zwischenrufe zur Ordnung.) Die Sozialdemokraten sprechen immer von teuren Preisen, vergessen aber die Verteuerung der Produktionskosten und den Kettenhandel. Wenn das Kriegsministerium etwa das preussische Landwirtschaftsministerium und überhaupt die hundebeutenden landwirtschaftlichen Ministerien ausschalten und sich selbst mit der Produktion beschäftigen wollte, würde es zu einem riesigen Mangel kommen. (Beifall links.) (Sehr richtig! bei der Entscheidung ist freilich nötig, doch soll es die Freiheit nicht über die Wirtschaft stellen. Bei den Anklagereden der Sozialdemokraten vermißt ich einen Angeklagten: England, dem wir den teuffischen Ausbeuterplan verbieten. Wegen dieses Plan werden wir uns nicht, wenn wir die Kammer legen. (Sehr, Beifall rechts.) Die deutschen Landwirte haben den englischen Plan zunichte gemacht und ihnen angefaßt dieser Laizade Kriegswucher und schände Gemeinnützig vorzuwerfen, ist ein Zeichen miedriger Gesinnung. (Lauter b. d. Natl.)

Interpellationssekretär Stein beantwortet die Verhören der Abgeordneten gegen die vom Abg. Hoffmann erhobenen Vorwürfe. Offenbar haben Hoffmann die nötigen Unterlagen gesucht; hoffentlich wird er nunmehr die Angriffe zurücknehmen. Abg. Mure (D. Natl.) schlägt sich England gegenüber den Ausführungen Moelless an. Soweit es sich bei uns um vermeintliche Unbilligkeiten in der Ernährung handelt, trifft die Gesamt

die wucherische Ausbeutung durch den Zwischenhandel. (Beifall rechts.)

Abg. Wurm (Soz. Arb.-G.):

Der Staatssekretär Helfferich nannte die Organisation unserer Ernährung eine Großtat. Ich werde nachweisen, daß ein Vizepräsident der Getreideanstalt bei dieser Reduktion oder Vizepräsident der Getreideanstalt gar nicht vorstellbar ist, und auch die Bezeichnung des Herrn Moelle, daß wir hier den Teufel spielen, soll nicht daran hinderlich sein. Die Agrarier sind ja die schuldigen Mitschuldigen und halten den Burgfrieden. Im Volk sagt man freilich: Burgfriede ernährt — die Agrarier. (Seiterkeit und Sehr gut! b. d. Soz. Arb.-G.)

1900 Gramin Brot werden pro Kopf der Bevölkerung gegeben, das macht 7 Millionen Tonnen Getreide. Wo sind die anderen 6 Millionen geblieben. Man hat eben neben der Reichsgetreideanstalt den Selbstversorgungsverbänden mit Rücksicht auf die Interessenten die Versorgung von zwei Dritteln der Bevölkerung überlassen, und zwar ohne jede Kontrolle, und daher ist ja außerordentlich viel

Getreide als Viehfutter verwendet.

Das hat der Staatssekretär im vorigen Jahre selbst zugegeben. Es wurde Brotgetreide verfußt, weil der Viehpreis im Verhältnis zum Preise des Roggens und Weizens in die Höhe getrieben war. Wenn das Geld im Kasten klingt, so helfen alle ethischen Ermahnungen und alles patriotische Getue nichts. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Es konnten ja auch die niedrigen Preise für den Agrarier hinzu. Schuldig ist auch der Bundesrat, der Bestimmungen erläßt, die zum Lieberleben geradezu anreizen. Unsere Kartoffelernte war besser als seit 20 Jahren. Trotzdem bekommt die Bevölkerung keine Kartoffeln. (Zuruf rechts: Der Kroll!) Bei diesem Wetter spricht man von Kroll! (Große Seiterkeit.) Schade, daß wir 18 Millionen Tonnen zum Verbrauch aus, also ein Drittel der Ernte. Wo sind die anderen zwei Drittel? Wer das erkennen will, muß sich durch das Ministerium von Verhandlungen durcharbeiten. Der verlassene Staatssekretär des Innern sagte sehr richtig: typisch für alle Schwierigkeiten, die sich bei halben Maßregeln ergeben, ist die

Kartoffelfrage.

Die Reichskartoffelstelle war bei ihrer Gründung ohne jede Macht. Sie hatte nur die sogenannte Vertreibung, die Landwirte unter 10 Hektar Besitz sollten 10 Prozent zurückhalten, das waren 4 Prozent der Ernte gewesen. Aber den Landwirten genügt diese Vertreibung nicht, man ging bis zu den Bauern mit 1 Hektar herunter und vertriebte dann 20 Prozent. Aber die Herren, die gemacht sind, robust vorzugehen, wußten, daß diese Strafen nur Zwangsmaßnahmen waren. Man hatte ja keinen Entzug von Zwang, und schließlich wurde dann auch diese Vertreibung aufgehoben, denn — sie hatte Zustimmung in der landwirtschaftlichen Kreise hervorgehoben. Sofort kam die neue Verordnung, die seit der Vertreibung fast eine

Verdopplung der Höchstpreise.

brachte. (Hört, hört! links.) Außerdem war die Preisverwaltung an die Höchstpreise nicht gebunden, und da soll der Bauer nach der Stadt zu niedrigen Preisen liefern. Ein Oberpräsident schrieb im Dezember v. J. daß die Abgabe von Speisekartoffeln bei den augenblicklichen Preisen einen erheblichen Nachteil bedeuten würde. Er reizte also direkt zur Zurückhaltung der Kartoffeln an. Das war der Überpräsident von Ostpreußen, Herr v. Batocki, der neue Präsident des Kriegsministeriums. (Loh, hört, hört!) Was dann die Verordnung kam, daß nichts zurückgehalten werden soll, hat sich natürlich kein Bauer darum gekümmert, sondern einfach gesagt: da laß ich über! Bei den neuen Höchstpreisen ist nicht einmal erst der Bundesrat gefragt worden, in der schwedischen Kammer erklärte der Minister, der Reichskanzler habe sie allein gemacht, die schwedische Regierung könne diese Erhöhung nicht vertragen, sie sei damit überwunden worden. (Loh, hört, hört!) Der Reichskanzler ist in einem solchen Maße der preussische Landwirtschaftsminister. (Sehr richtig! links.) Ich binne dem Dr. Stein zu, der sagte, dieses Verfahren der Regierung muß

zu mildern, haben diese Verträge mit den Preisverbänden geschlossen. Hier hätte die Regierung eingreifen sollen, um die Produzenten und Konsumenten auseinander zu bringen. Statt dessen hat man Zwangsmittel auf die Viehhändler geschleift. Das ist der größte Fehler, der gar nicht schnell genug beseitigt werden kann. Berlin hat nur einen kleinen Teil des Viebes geliefert bekommen, der ihm vertraglich zugesichert war. Schon seit einem Jahre verlangen wir eine Fleischfleischverteilung und eine Fleischfleischkarte. Sie wird abgelehnt, weil Preußen dagegen ist. Sachsen, Bayern, Baden haben die Landeskarte mit gegenseitigem Austausch mit Preußen will nicht. Der preussische Viehhändlerverband hat von Berlin eine Million Vorkauf verlangt, und zwar zinslos unter der Bedingung, daß auch nicht ein Stück Vieh mehr zu liefern. (Loh, hört, hört! links.) Das kennzeichnet, wie man die Gemeinden an diese Verbände ausschleift, und dann gibt man noch den Gemeindeverwaltungen die Schuld an den Mangel.

Man sprach auch von der Aufspeicherung in den Gemeinden, von den riesigen Mengen in Frankfurt. Diese Mengen sind in Frankfurt vorhanden, nur können sie nicht der Stadt, sondern der Reichverteidigungsstelle. Wiederholt hat man die preussische Regierung um eine Verordnung gebittet, einer Zubereitung erlaubt. Aber man hört nichts davon. Man sollte mit der ganzen Rücksichtnahme auf die Landbevölkerung endlich aufhören und einmal nachsehen, was dort an Fleisch, Speck und Fett aufgespeichert ist. Das ist nicht eine Verdrängung der roten Teufel, sondern eine bringende Mahnung auch der Landwirtschaftskammer Westfalen. (Loh, hört, hört!) Bei dem Abschuss des Wildes hat man die richtige Zeit verkannt, doch sollte man jetzt noch vorgehen, um den Wildschaden möglichst gering zu machen.

Die Bauern zur Zurückhaltung und Spekulation erziehen.

So sieht die Großtat aus. Praktisch wurden die Agrarier dafür, daß sie nicht das taten, was das Gesetz von ihnen verlangte. Auch jetzt haben wir wieder eine Zurückhaltung aufolge von Gerüchten, daß die Preise wieder erhöht werden sollten. Die Stadt Berlin hat zu ganz erorbitanten Preisen Kartoffeln vom Ausland holen müssen. (Hört, hört!) Und dabei sind 5 Prozinsen verpflichtet, nach Berlin zu liefern. Es ist jetzt eine Erntegüterverordnung genommen, die die Zurückhaltung mit Strafe bedroht. Wenn sie nur nicht bedacht auf dem Papier stehenbleibt. Solche Worte, wie Herr v. Eldenburg-Januschau geäußert hat: Der preussische Landwirtschaftsminister steht ganz auf unserm Boden; man hat mit der Beschlagnahme der Kartoffeln gedroht; aber das Papier ist geduldet, die Ausführung liegt ja in den Händen der Provinzialverwaltung, zu der wir Vertrauen haben. (Hört, hört! links.) Dragen eben auch bis zu den Bauern, und die Wirkung dieser Worte spielen wir überall. Die Kartoffelpreise dürfen nicht noch steigen; die Kartoffel ist heute für das Volk das einzige Nahrungsmittel, mit dem man sich sättigen kann. (Sehr wahr!) Das ist ein Jammer, denn ein prächtiger Nachwuchs und Aufwuchs kann damit bei den Menschen so wenig wie beim Vieh erzielt werden.

Bei der

Fleischversorgung

haben wir dieselben Mängel. Zunächst hat die Regierung gar nichts getan und die Preise bis zum Wahnsinn steigen lassen. Das war ja auch ein Grund, warum man so viel Speisekartoffeln und Getreide verfußt. Dann versuchte der Bundesrat mit der Aufforderung zur Schweinefleischlieferung einzuschreiten. Es ist ein blamabler Versuch, daß diese Abschaffung den Mangel hervorgerufen hat. Am 1. Dezember 1911 gab es freilich 9 Millionen Schweine mehr als am 1. April 1915. Aber auch in Friedenszeiten werden in dieser Zeit 7 1/2 Millionen Schweine geschlachtet. Freilich fehlten die 9 Millionen, während in Friedenszeiten sie nicht fehlten. Das rührt daher, daß jetzt weniger Schweine geboren wurden, und zwar wegen der Futternot. Die Abschaffung dagegen war eine durchaus richtige Maßregel, nur hätte die Durchsichtung nicht dem Viehhändler einzelnen überlassen werden dürfen. Um den

Fleischmangel der Städte

zu mildern, haben diese Verträge mit den Preisverbänden geschlossen. Hier hätte die Regierung eingreifen sollen, um die Produzenten und Konsumenten auseinander zu bringen. Statt dessen hat man Zwangsmittel auf die Viehhändler geschleift. Das ist der größte Fehler, der gar nicht schnell genug beseitigt werden kann. Berlin hat nur einen kleinen Teil des Viebes geliefert bekommen, der ihm vertraglich zugesichert war. Schon seit einem Jahre verlangen wir eine Fleischfleischverteilung und eine Fleischfleischkarte. Sie wird abgelehnt, weil Preußen dagegen ist. Sachsen, Bayern, Baden haben die Landeskarte mit gegenseitigem Austausch mit Preußen will nicht. Der preussische Viehhändlerverband hat von Berlin eine Million Vorkauf verlangt, und zwar zinslos unter der Bedingung, daß auch nicht ein Stück Vieh mehr zu liefern. (Loh, hört, hört! links.) Das kennzeichnet, wie man die Gemeinden an diese Verbände ausschleift, und dann gibt man noch den Gemeindeverwaltungen die Schuld an den Mangel.

Man sprach auch von der Aufspeicherung in den Gemeinden, von den riesigen Mengen in Frankfurt. Diese Mengen sind in Frankfurt vorhanden, nur können sie nicht der Stadt, sondern der Reichverteidigungsstelle. Wiederholt hat man die preussische Regierung um eine Verordnung gebittet, einer Zubereitung erlaubt. Aber man hört nichts davon. Man sollte mit der ganzen Rücksichtnahme auf die Landbevölkerung endlich aufhören und einmal nachsehen, was dort an Fleisch, Speck und Fett aufgespeichert ist. Das ist nicht eine Verdrängung der roten Teufel, sondern eine bringende Mahnung auch der Landwirtschaftskammer Westfalen. (Loh, hört, hört!) Bei dem Abschuss des Wildes hat man die richtige Zeit verkannt, doch sollte man jetzt noch vorgehen, um den Wildschaden möglichst gering zu machen.

Schatten.

Striminalroman von Jüdiser Kaulbach.

(12. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Mit hastiger Bewegung schlug Frau von Mellin das Buch zu und schob es beiseite. „Ach schöpfe Trost aus jedem Bibelwort, sagte sie; laß mich gewähren.“

Es lag eine Schärfe in ihrem Ton und eine Gespanntheit in ihrem Gesicht, die er nicht verstand.

Er setzte sich neben sie und griff nach der Abendzeitung, die auf dem Tische lag. „Soll ich Dir vorlesen?“

„Bitte.“

Hans faltete die Zeitung auseinander, und seine Blicke glitten suchend über die Spalten hin.

„Hier steht wieder eine lange Notiz über Kommerzienrat Rehje.“

Er las:

„Ueber die dunkle Mordaffäre in der Margaretenstraße wissen wir noch nichts Neues zu berichten. Ob tatsächlich die verhaftete Gesellschaftlerin Fingard Weber die Täterin ist, dafür liegt noch kein Beweis vor. Auffallend ist allerdings, daß der Verstorbene sie in seinem Testament mit einer großen Summe bedacht hat; an einem ausreichenden Motiv, seinen Tod zu wünschen, hätte es ihr demnach nicht gefehlt.“

„Schändliche Anklage!“ rief Mellin zwischen den Zähnen hervor.

„Wenn wir aber“, fuhr er im Leisen fort, „hinsichtlich der Mordtat selbst noch nichts wesentlich Neues zu berichten wissen, so können wir dafür einige Notizen aus Herrn Rehjes früherem Leben hinzufügen: Bevor er sich ganz zur Ruhe setzte, um von seinem Gelde zu leben, hat er sich viel mit Grundstückspekulation in den neu entdeckenden Vororten Berlins beschäftigt und damit, wie es heißt, sein großes Vermögen erworben. Noch früher war er als Chemiker im Dienste der Neuen schlesischen Bergwerks-Aktiengesellschaft Freya“ beschäftigt. In dieser Zeit ereignete sich ein Vorfall, der ihn zum Aufgeben des bisherigen Berufs zwang und ihn in seine spätere Lebensbahn drängte. Damals — ungefähr im Jahre 1870 — war er als besond

licher Geologe und Chemiker von seiner Gesellschaft erwählt worden, um in schlesischen Gebirge Bohrungen auf Kohle vorzunehmen. Er kam nach längerem Arbeiten von dieser Mission zurück, ohne etwas erreicht zu haben. Nach einiger Zeit jedoch wurden die Bohrungen auf demselben Terrain von anderer Seite durch den Bergwerksbesitzer Mühlberg wieder aufgenommen, und zwar diesmal überraschenderweise mit glänzendem Erfolg. Dem Rehje trug dies Ereignis ein Wistrensvotum seiner Gesellschaft ein, und in gekränktem Stolze verzichtete er damals auf seinen Posten und seine bisherige Tätigkeit. Auch dem Mühlberg hat sein Fund kein Glück gebracht, allerdings durch seine Schuld. Von seinen Erfolgen herauf, gab er sich einem so äppigen Leben hin, daß selbst die glänzenden Erträge seiner Kohlengruben zur Befriedigung seiner maßlosen Bedürfnisse nicht hinreichten; er geriet in Schulden, endlich in Not und ließ sich schließlich zur Fälligung von Wechseln und andern betrügerischen Manipulationen hinreißen. Vor einiger Zeit ist er, wie wir an dieser Stelle berichteten, vom Schwurgericht zu Breslau zu mehreren Jahren Anstalt verurteilt worden. Doch ist ihm ein Ausbruchserlass gelungen, er ist seiner Haft entkommen. Auch verlästet noch nichts darüber, daß man seiner wieder habhaft geworden sei. Das alles hat mit dem Ermordeten direkt nichts zu tun, doch ist es interessant, wie das Schicksal zweier Menschen mit jenen schlesischen Kohlengruben verknüpft ist.“

Hans legte die Zeitung auf den Tisch zurück. Mutter und Sohn schwiegen eine Weile.

„Man kann ich mir auch die verletzende Gleichgültigkeit erklären, die die Herren beim Begräbnis Rehjes zur Schau trugen.“ sagte Hans endlich mehr zu sich selbst als zu seiner Mutter. „Einige von ihnen kannte ich, wenn auch nur oberflächlich. Jetzt fällt mir ein — sämtliche Herren vom Aufsichtsrat der „Freya“ fehlten. Weder Kommerzienrat Gehreke noch einer der andern Herren waren anwesend.“

Frau von Mellin nickte stumm. Ihr Sohn beachtete sie jedoch angeblich nicht, da er zu tief in Gedanken versunken war. Kommerzienrat Gehreke — wenn er ihn aufsuchte? Der wußte sicher etwas Näheres über Rehjes Ver-

gangenheit. Hans hielt für möglich, dort den Ursprung des Fadens zu finden, der zu dieser unglücklichsten Katastrophe hinüberleitete.

Sechstes Kapitel.

Schon am nächsten Tage begab sich Mellin nach der Villa des Kommerzienrats Gehreke in der Tiergartenstraße.

Er wurde vom Diener in das Empfangszimmer des Kommerzienrats eingelassen und wartete auf dessen Erscheinen.

Unruhig ging er in dem elegant ausgestatteten Salon von einer Stelle zur andern. Bald blieb er vor einem Gemälde stehen, die die goldgepreßte Ledertapete bedeckten, ohne sich jedoch am Anblick der Werke zu erfreuen; bald trat er vor den Bücherstapel, aber er las nicht einmal die Titel der Werke, die in schräger Reihen hinter der Glasfront sichtbar waren. Ihn beunruhigte ein unbestimmtes Wistrensvotum vor der Unterredung mit dem Kommerzienrat; die Furcht vor Enthüllungen, die möglicherweise zum Nachteile Fingard Webers ausfallen könnten, lag lastend auf seiner Brust.

Die schweren Damastportieren, die das Nebengemach vom Empfangsalon trennten, teilten sich; der wohlbeleibte Kommerzienrat Gehreke trat ein.

Mit kurzen Schritten trippelte der kleine Herr Gast entgegen, der ihn um mehr als Hauptstücke überragte. Der ehemalige Kleinhandlervorherr neigte sich so tief, wie es sein bedenklich vortretendes Bäuchlein erlaubte, vor Herrn von Mellin, ergriff lebhaft dessen dargebotene Hand und bat ihn verbindlich, sich's bequem zu machen.

In seinem breiten Gesicht, von dessen weinroter Farbe der weiße Backenbart abstach, blitzten freundlich die schlitzförmigen Augen. Schwerfällig senkte Gehreke sich Mellin gegenüber in einen Sessel und fragte liebenswürdig: „Was verschafft mir die Ehre, mein verehrter Herr von Mellin?“

„Sie würden mir einen großen Gefallen tun, Herr Kommerzienrat, wenn Sie mir über einige Fragen Auskunft geben wollten, die den ermordeten Rehje betreffen. Nicht wahr — ich bin recht unterrichtet — Sie haben ihn gefannt?“

(Fortsetzung folgt.)

Ein besonderes Kapitel ist die Butter- und Fettnot.

Auch hier trifft keineswegs die Stadtverwaltung die Schuld. Während der Weltkrieg Magister keine Spur von Fett hatte, konnte die private Firma Wertheim den Verkauf von 52.000 Kilogramm anflüchtigen, die sie vom Kriegsministerium bekommen hatte. (Lebh. Hört, hört!) Das Kriegsministerium lehnte ein Eingreifen, um das Fett der Stadt zu übermitteln, ab, und erst das Generalkommando tat das über den Kopf des Kriegsministeriums hinweg. (Lebh. Hört, hört!) Wenn sich ein Bierwärr herrscht, kann man nicht glauben, daß bloß Unfähigkeit dahintersteht. (Zuruf rechts: Was denn?) Gewisse Kreise bemühen sich, den Unwillen der Bevölkerung von sich abzuwenden und auf die Gemeindevorkaltungen zu wälzen. (Lebh. Sehr wahr! links.)

Auch die Milch will man noch verteuern. Ich hoffe, daß das Kriegsernährungsamt diesem Unsinne nicht nachkommt. Auch an eine Regelung der Eierversorgung hat man nicht gedacht. Beim Zucker haben wir eine Überernte, trotzdem herrscht Zuckermangel und ein viel zu hoher Zuckerpriß. Der Vorschlag, das Gemüse zu trocknen, hat zunächst zu einem Verschwinden des Gemüses vom Markt und zu starker Preissteigerung des Gemüses geführt. Man sollte eine Eierkarte einführen, daß nicht jeder beliebig viel Eier trinken kann, und damit der, der gar kein Bier trinkt, das entsprechende Quantum Brot dafür bekommen kann. Es ist sehr bedauerlich, daß man diese wichtige Frage hier zwischen Tür und Angel besprechen muß. Das Volk dankt Ihnen das nicht und ist von einer

Mißstimmung gegen einen Reichstag ergriffen, der sich das gefallen läßt. (Lebh. Sehr wahr! links.) Die Spirituszentrale hat jetzt ein Projekt durchgeföhrt, das sie im Frieden nicht durchgeföhren konnte. Wie haben ein Monopol bekommen, und zwar ein Monopol einer Privatgesellschaft. (Lebh. Hört, hört! v. d. Soz.) Freilich kommandierte die Zentrale bisher schon neun Zehntel aller Weinnereien. Jetzt hat sie auch den Rest noch unter ihre Obhut bekommen und kann die Preise und Prämien nach Gutdünken bestimmen und die Kleinen kaputt machen. Soll der Reichstag dazu stillschweigen? Bei der augenblicklichen Meißstimmung wird er ja nichts sagen, aber im Herbst sehen wir uns wieder, und ich rechne darauf, daß die Regierung uns dann einen Rechenschaftsbericht geben wird über die Art, wie die Spirituszentrale ihren Befugnissen nachkommt. Auf alle Fälle erwarten wir, daß nicht ein einziges Getreidehorn der nächsten Ernte zur Schnapsbrennerei hingeeben wird. (Lebh. Zustimmung v. d. Soz.)

Un der Hand der Tatsachen habe ich Ihnen gezeigt, wie richtig die Behauptung meines Parteifreundes Hoffmann war, daß alles, was geschehen und was nicht geschehen ist, bei dieser angeblichen Großtat der wirtschaftlichen Organisation zu den schwersten Mängeln geführt hat. Alles das ist in erster Linie

in Verhängung der Interessen der landwirtschaftlichen Interessenten geschehen.

Der Krieg darf aber für die Produzenten so wenig wie für die Händler eine gute Konjunktur für gute Geschäfte sein. (Sehr wahr! v. d. Soz.) Herr v. Batocki sagte, man darf die Produzenten nicht verärgern. Gewiß, aber auch die Bevölkerung darf nicht verärgert werden, und der Produzent darf doch darüber nicht verärgert sein, daß er keinen Buchergewinn machen soll. (Lebh. Sehr richtig! v. d. Soz.)

Die Gemeinden sind bei der Nahrungsmittelversorgung machtlos, weil ihre Selbstverwaltung nicht ausreichend ist. Geben Sie den Gemeinden das allgemeine Wahlrecht, dann wird es besser werden. (Lebh. Weis. v. d. Soz.) Notwendig ist eine Regelung der Produktion nur im Interesse der Verbraucher, Bestandaufnahme in Stadt und Land durch wirklich unpar-

teilische Organe, nicht durch die Landräte oder Amtsvorsteher (Sehr richtig! v. d. Soz.), Regelung des Bezugs und erst nach Erfüllung all dieser Vorbedingungen Regelung des Verbrauchs. (Weis. v. d. Soz.) Die Frauen, die am meisten unter der herrschenden Leertung leiden, sollten daraus erkennen, wie notwendig für sie die Erhaltung der politischen Gleichberechtigung ist. Den Tag der großen Abrechnung, von dem der Reichszähler gesprochen hat, ihn sehen wir herbei, denn dann wird das ganze Volk sein Urteil sprechen, und dieses Urteil wird dahin gehen, daß die behördliche Organisation der Nahrungsmittelversorgung nicht eine Großtat war, sondern eine Kette von Fehlern und Mißgriffen. (Sehr wahr! v. d. Soz.) So wie bisher kann es nicht weitergehen. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Ein Antrag auf Schluß der Debatte wird angenommen.

Abg. Gaase (Soz. Arb.-G.) beantragt die Lederfrage noch besonders zu verhandeln.

Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird dieser Antrag angenommen.

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Hoffmann (Kaiserlautern, Soz.) stellt fest, daß er seine Angaben über die Gerberwertungs-gesellschaft einem in der „Deutschen Tageszeitung“ veröffentlichten Kommissionsbericht entnommen habe. Nachdem er jetzt erfahren, daß dieser Bericht unzutreffend sei, nehme er seine darauf beruhenden Angaben zurück.

Die Abg. Dr. Wendorff (Körsch. Wp.), Kogler (Körsch. Wp.), Dr. Wöhme (natl.) stellen fest, daß Dr. Kogler in verschiedenen Punkten mindestens objektiv die Unwahrheit gesagt habe.

Abg. Dr. Kogler (lonf.) entschuldigt diese „Fehler“ mit Unterschieden der Auffassung.

Hierauf wird die Erörterung über die Lederfrage

begonnen.

Abg. Simon (Soz.): Wir haben sehr über die mangelhafte Versorgung der Zivildbetriebe mit Leder zu klagen. Für einen normalen Monatsverbrauch von 5 1/2 Millionen Kilogramm steht nur eine halbe Million zur Verfügung. Das führt natürlich zu starken Vertriebsbeschränkungen, und Arbeiterentlassungen stehen unmittelbar bevor, wenn nicht eingegriffen wird. Für die Heeresverwaltung wird weit über den Bedarf Leder aufgeföhrt, viele Klagen würden verstummen, wenn die Heeresverwaltung nur das unbedingt Notwendige an sich nehme und für die Zivildbevölkerung mehr zur Verfügung stelle. Natürlich führen diese Zustände auch zu ganz unangehörlichen Ledermüllern, gegen den in keiner Weise eingeschritten wird. Ein Mann, der wucherischerweise

in 4 Monaten an 38.000 Säuten 4 Millionen Mark verdient

hat, wurde mit ganzen 1500 Mark bestraft. (Lebh. Hört, hört!) Den großen Lederherren genügen die abnorm hohen Höchstpreise für Leder noch nicht. Der Staatssekretär Delbrück hat sehr richtig anerkannt, daß gegen die notwendigen Maßnahmen die ganze Denkwelt der kapitalistischen Gesellschaft sich aufbäumt. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung beruht auf der Ausbeutung der großen Masse durch die kleine Minderheit der Kapitalisten. Jetzt im Kriege tritt das noch viel schlimmer in die Erscheinung als im Frieden, und darum gilt unser Kampf mehr als je der Befreiung dieser Gesellschaftsordnung. (Beifall v. d. Soz.)

Abg. Dr. Werner (Gießen, D. Frakt.) tadelt die Auslieferung der Lederindustrie an einige Großherbceien, die mit ihren Geschäftspraktiken die Interessen der Schuhmacher und des Publikums aufs schwerste schädigen.

Ein Vertreter des Kriegsministers: Gutes Schuhwerk braucht der Soldat so nötig wie eine gute Flinte. Wir haben die

Bestände in den Bekleidungsämtern mit Rücksicht auf die Bedürfnisse der Zivildbevölkerung so weit reduziert, als es irgend angängig ist.

Major Kött: Der Kriegselebergesellschaft verdanken wir, daß die Versorgung des Heeres glatt verlaufen ist und auch die Zivildbevölkerung im großen und ganzen nicht unversorgt blieb. Die Gewinne der Kriegselebergesellschaft kommen ja auch dem Reiche zugute. Sie sind keinesfalls indirekte Steuern. Bei denen, die sich über wucherische Gewinne entrichten, laufen manche „Wiederleute“ mit unter. Zuweilen glimmt in ihren Augen auch etwas Neidisch, weil sie das nicht haben konnten, was die anderen haben konnten.

Die Debatte schließt. Die Resolutionen der Kommission werden angenommen, diejenige, welche den im Januar 1916 erhöhsten Lederpreisen rückwirkende Kraft verleihen will, gegen die Stimmen der Linken.

Die Abstimmung über die Resolutionen zum Vereinsgesetz werden abgeföhrt.

Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß von dem Präsidenten des ungarischen Abgeordneten- und ungarischen Magnatenhauses Glückwünsche zum Seefieg eingelassen sind. (Bravo!) Er wirft einen kurzen Blick auf die Tagung, der in einem Dank an das Heer und die Flotte gipfelt.

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) spricht den üblichen Dank des Hauses an den Präsidenten aus.

Staatssekretär Dr. Helfferich verliest die Order über die Vertagung des Reichstags.

Präsident Dr. Kaempf erklärt die Tagung für geschlossen und bringt ein dreifaches Hoch auf Kaiser, Volk und Vaterland aus.

Schluß der Sitzung 6 1/2 Uhr.

Wer wandern will

betitelt sich ein in Taschenformat in unserm Verlag erschienenenes Büchlein.

Dasselbe enthält:

28 Ausflüge in die Umgebung Magdeburgs.

Nach eigenen Wanderungen und jeder Tour mit einer Kartenskizze versehen

von F. Helmberger.

Preis 60 Pfennig

Vorrätig

Buchhandlg. Volksstimme



Moderne Herren-Anzüge
Mark 25.00 bis 65.00

Sehr schöne Jünglings-Anzüge
Mark 15.00 bis 45.00

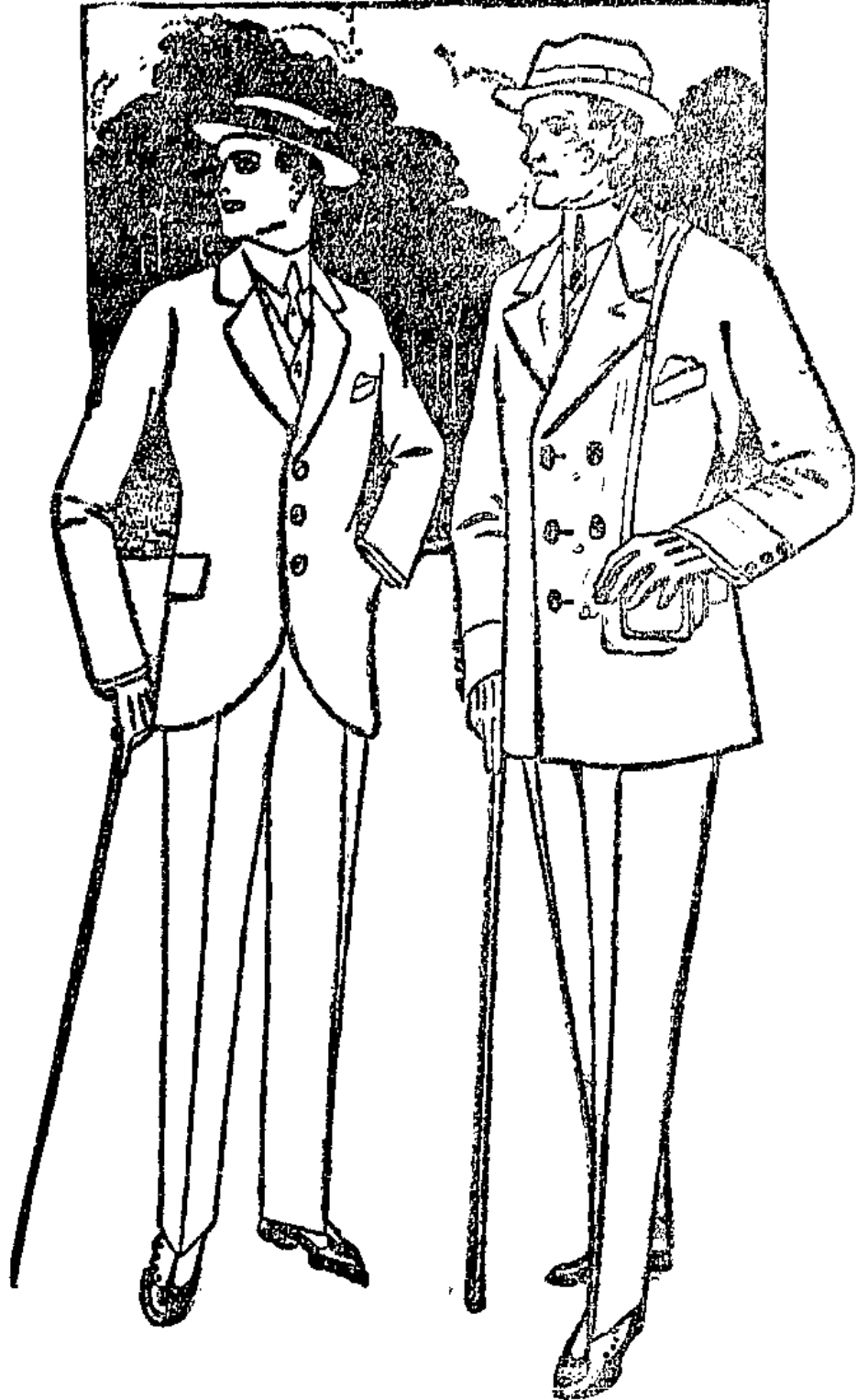
Reizsam und geschmackvoll: Knaben-Anzüge
Mark 4.50 bis 20.00

Elegante Sport-Paletots
Mark 30.00 bis 60.00

Wasserdichte Wetter-Mäntel
Mark 17.50 bis 35.00

Vornehme Beinkleider
Mark 3.00 bis 18.00

Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke
Westen, Rucksäcke, Rosensträger



Ehrenfried Finke

125 Magdeburg 126
Breiteweg

Achten Sie bitte auf Firma und Hausnummer

Ueberzeugung

muß man sich schaffen!

Ueberzeugung davon, wo man jetzt große Auswahlen antreffen und preiswert kaufen kann. Ich sehe es gern, wenn man zur Aufklärung meinem Geschäft einen Besuch abstattet. Denn in dem Gefühl eines in der gegenwärtigen Zeit vorzüglich eingerichteten Geschäftshauses für fertige Herren- und Knaben-Kleidung weiß ich, daß diese Aufklärung nur dazu beiträgt, mich zu empfehlen.

Es muß doch
endlich jedem
einleuchten,
daß man bei diesen **teuren**
Zeiten gar nicht mehr Geld
sparen kann, wenn man sich
von ersten Schneidern angefertigte
reinwollene
wenig getragene
Maß-Garderoben



anschafft. Darunter sind Sachen teils auf Seide, die einen Anschaffungswert von 100 Mark und mehr hatten, und sind dieselben in **eigener Werkstatt wieder tadellos aufgearbeitet.**

Jackett-Anzüge, reine Wolle . . . 10 12 14 u. höher
Kavalier-Anzüge, sehr fein . . . 18 21 24 u. höher
Maß-Anzüge, hochfein . . . 27 30 33 u. höher
Cutaway-Anzüge, sehr nobel . . . 18 22 27 u. höher
Frühjahrs-Paletots, reine Wolle . . . 8 10 12 u. höher
Gehrock-Anzüge, feinste Stoffe . . . 24 27 30 u. höher

Starke Herren finden stets eine **Riesenauswahl** in getragenen **Maß-Garderoben.**

Abt. II: Neue Garderobe
für Herren und Jünglinge in Riesenauswahl. Durch Bareinkauf stets große Gelegenheitsposten.

Friedrich Paul
Größtes Spezial-Etagengeschäft für Herren-Kleidung
nur Breiteweg 56

1 Treppe! Kein Laden! Schrägüber von Barasch!
im Hause des Herrn Optikers Schmidt.

Extra billiges Angebot!

Grosse Posten Metallbettstellen

Nr. 10 mit Ia. Patentmatratze Nettopreis M. **13⁷⁵** Nr. 28 mit Ia. Patentmatratze Nettopreis M. **16⁰⁰**
Nr. 182 mit Ia. Patentmatratze Nettopreis M. **17⁰⁰** Nr. 180 m. Messigknöpf. u. Ia. Patentmatratze Nettopreis M. **19⁵⁰**

103 Soweit der Vorrat reicht!

Peter Georg Palis

Linnen und Wäsche Hoflieferant Magdeburg, Kaiserstr. 97

Ein Blick

In die Schaufenster der Alten Ulrichstraße 3 in Magdeburg

genügt

um Sie von der Vielseitigkeit meines grossen Lagers in **Herren-Anzügen, Paletots, Beinkleidern etc.** und den sehr mässigen Preisen zu überzeugen. Besuchen Sie mich, falls Sie ein Kleidungsstück zu kaufen beabsichtigen. Ich bediene Sie freundlich, fachmännisch beratend und kulant. Vergessen Sie nicht meine Abteilung **„Getragene Massgarderoben“.** Diese zeichnen sich durch beste Massschneiderarbeit und 132 Qualitäts-Stoffe aus.

Ich verleihe Gesellschafts - Anzüge!

„Schrimmer“

Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.

empfehlen die Buchhandlung Volkstheater

Friedrichs Festspiele

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Gr. Marine-Konzert

der 1. ständischen Ersatzabteilung der Kaiserl. 2. Matrosen-Division aus Wilhelmshaven.
143 Musikleiter: O. Fante

Ab Peitzförder. Ab Herrenkrug-Wartehalle.

Dampferfahrten

Magdeburg-Hohenwarthe-Niegripp
Am 1. und 2. Pfingstfeiertag bei günstigem Wetter von früh 6 Uhr an bis nachmittags 6 Uhr stündlich nach Hohenwarthe. Früh 7 Uhr und nachmittags 2.30 Uhr nach Niegripp. Bei günstigem Wetter um 7, 8, 9, 10, 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 Uhr.
Am 3. Feiertag: 7, 8, 10, 1.30, 2.30, 3.30, 4.30 Uhr nach Hohenwarthe. 7 und 2.30 Uhr bis Niegripp.
Stettin & Lüdecke.

Nach Hohenwarthe
mit Dampfer **Frida-Martha** ab Weisgerbertrepp (über Strombrücke links) wochentags nachm. 2.30, Rückfahrt 6.40 U.
nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Am 1. und 2. Pfingstfeiertag

Dampferfahrt „Admiral“ nach Grünwalde-Elbenu
dieselbst großes Volksfest. Abfahrt morgens 7 und 10 Uhr, nachmittags 2 und 5 Uhr. Von Grünwalde mittags 12 Uhr, nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr.

Am 3. Feiertag nach **Stenz** (Abfahrt) bei Utten. 50 Kilometer schöne Fahrt, an Dornburg, Warby und Tschheim vorbei. Abfahrt über die Strombrücke rechts, 2. Treppe, morgens 7 Uhr. Abends 9 Uhr in Magdeburg zurück. Fahrpreis hin 50 Pf., und zurück 60 Pf., Kinder die Hälfte.
140 **Wernecke.**

Balast-Theater Burg

Morgen Sonnabend das große, selten schöne Festtags-Programm
Nr. 1 **Meister-Kriegswoche** besonders interessante Aufnahmen von sämtlichen Kriegsschauplätzen 26

Nr. 2-4 **Das unheilvolle Vermächtnis**
ein packendes Kriminaldrama in 3 Akten, inszeniert von Ginar Bangenberg, nordischer Kunstfilm - Monopol des V. Th.

Karl und Karla

Nr. 5-7 Lustspiel in 3 Akten von Felix Stern, Regie Karl Wilhelm. Die größte Sensation in der Filmbranche!

Zum erstenmal im Film **Lisa Weiss** in der Deutschlands beste Soubrette als Karl und Karla - weitere erste Darsteller Olga Engel, Karl Becker-Sachs, Gustav Vogt usw. Monopol.

Große Jugendvorführungen

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag nachmittags mit einem glänzenden Spielplan.
Die Leitung.
Mittwochs bis Freitags bleibt das Theater geschlossen.

Billiger Pfingstverkauf in Hutblumen und -rank

Jeder Käufer erhält eine schöne Ranke oder Bukett gratis.
C. Siebert, Karlstr. 4, Ecke Brandenburger Str.

Zähne 2 Mark an

Absolut schonendste Behandlung. Plomben von 1 Mk. an.
Alex Friedländers Zahn-Artelier, Breiteweg 103, I. v. vis-à-vis dem Zentral-Theater, Ecke Kaiser-Wilhelm-Platz.

Frühmanns Etagen-Geschäft

finden Sie große Auswahl in neuen und wenig getragenen **Maß-Garderoben** für jeden Herrn passend
87 I Breiteweg 87 I.

Wandolinen, Gitarren, Zithorn, Violinen, Mund- u. Harmonikas verkauft billig

Reimann, Tischlerstr. 16.

Sorgers Gelegenheitskäufe.

Empfehle einen größeren Partie-Posten **Waschanzüge leichte Joppen Luster-Jackets gestreifte Hosen Herren-, Burschen- und Jünglings-Anzüge.**
Benutzen Sie bitte die günstige Gelegenheit, Ihren Bedarf bei mir zu beden.
Jacobstraße 3

Eaden mit Wohn. Mt. 800 Weberstraße 9. Seil fahren Schuhmacher drin.

Kaufen Sie keine Betten,

wenn Sie nicht selbst bei den billigsten volle Garantie für haltbares Bett erhalten. Solange Vorrat, offeriere ich Garantie-Betten, modern rot, 32.00 und 38.50 pro ganzes Bett mit 17 Pfd. neuen Federn.
E. Beck Nachf., Knochenhauerufer 56.

Arbeitsmarkt

Zur Veröffentlichung von Arbeiter- und Personalgesuchen aller Art ist die „Volksstimme“ hervorragend geeignet, weil sie in den Kreisen der werktätigen Bevölkerung besonders stark verbreitet ist.

Tüchtige Kupferschmiede

für auswärtige Montage gesucht
Gubenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei
Aktiengesellschaft zu Magdeburg
Abteilung Reifelschmiede, Hohendobeleber Straße 7.

Gelernter Sattler als Riemenanleger und Abschmierer - ferner Maschinenarbeiter, Dreher, Schlosser werden eingestellt

Ergon-Motorenfabrik, Ges. m. b. H.
Gubenburg, Fichtestraße 29 a.

Maurer u. Arbeiter

steht ein **C. Froehlich** Baugeschäft, Lorenzweg.

Stb- u. Bauarbeiter

sofort gesucht Bau Futtermauer an der Strombrücke.
Blume & König.

Selbstständiger Sapezierergehilfe für kleine Stadt zum 25. Juni gesucht, Inhaber ist im Felde.

Näheres bei **O. E. Müller, Georgenstraße 6.**

Steinmetzgehilfe und -lehrling

wird gesucht. **Otto Genschel, Eüneburger Straße 11.**

Zimmerleute

werden eingestellt **3505**

Sumpfortrierinnen

finden dauernde Beschäftigung **Schützenstraße 14.**

G. Otto Herrmann

Oberstädter Chaussee 11.

Herren- und Burschen-Anzüge

zu den bekannt vorteilhaftesten Preisen empfiehlt **M. Korn** Franziskanerstraße 3a.

Freilicht-Theater Salzquelle.

Sonntag den 11. Juni **Eröffnungs-Vorstellung.** Verspruch von Karl Rogge. Hiermit

Wallensteins Lager

von Friedrich von Schiller. Anfang 6 Uhr.

Die verjüngte Glode

ein deutsches Märchenrama von Gerhart Hauptmann. Anfang 8 Uhr.

Die goldene Eva

Lustspiel von Franz v. Schönthan und Koppel-Elfeld. 129 Anfang 7 Uhr.

Wallsteins Lager.

Anfang 7 Uhr.

Die verjüngte Glode.

Anfang 7 Uhr.

Die zärtlichen Verwandten

Lustspiel von Rodolph Benedig Anfang 6 Uhr.

Partieposten

bieten Gelegenheit, vorteilhaft und gut zu kaufen schicke, moderne Herren- und Knaben-

Anzüge

aus guten Stoffen, liefern Erlas für Maßarbeit, zurückgesetzt 12 Mt. u. höher. Gut erhaltene wenig getragene

Maßgarderobe

feine Herrenanzüge, Gehrocke etc. 7 9 12 Mark und höher.

Sieverlings

Etagengeschäft Jakobstraße 17, I.

Militärpflichtige

bestellen sofort

Der treue Kamerad

Ein Begleiter durch das Kameradenleben für Arbeiterjöhne. Von **A. Leonhardt.** Preis 70 Pf.

Zu beziehen durch die Parteibuchhandlungen und deren Kolportage.

Wilhelm-Theater.

Beginn 8 1/2 Uhr. Sonnabend den 10. Juni

Gasparone.

Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag), nachmittags

Die Zigeunerbaron.

Abends

Filmzauber.

Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag) nachmittags

Ein Walzertraum

Abends

Wie einst im Mai.

Dienstag und folgende Tage

Was werden die Leute sagen?

Ein lustiges Stück in 3 Akten von Tomi Impeloven und Otto Schwarz.

Waldhals THEATER

Gustav Kluck, 8501 Großer Erfolg des neuen Juni-Programms.

Viktoria-Theater

Sonnabend, 10. Juni, 8 1/2 Uhr

Freier Dienst.

Sonntag den 11. Juni (1. Pfingstfeiertag), nachmittags 8 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen 52

Eine verfluchte Annonce.

Abends 8 1/2 Uhr

Die fremde Frau.

Montag den 12. Juni (2. Pfingstfeiertag), nachmittags 8 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen

Freier Dienst.

Abends 8 1/2 Uhr

Die deutschen Kleinstädter.

Lustspiel in 4 Akten von August von Rohrbach.

Stephanshallen

Direktion **Rich. Froberg**

Jährlich abends 8 Uhr: Auf steifigsten Wunsch!

Oskar Jahn

Burlesken

familien-Programm.

Jägerhof Grünwalde

Zum Pfingstfest steht dem verehrten Publikum mein Gartenlokal zur Verfügung. Familien können Kaffee kochen.

Max Grimm.

ZENTRALTHEATER

Anfang: 8 Uhr.

Zum erstenmal Sonnabend Zum erstenmal

Das Dreimäderlhaus

Singspiel in 3 Akten Musik nach **Franz Schubert.**

Pfingst-Sonntag - Pfingst-Montag Nachmittags 3 1/2 Uhr, abends 8 Uhr je 2 Vorstellungen.

Das Dreimäderlhaus

Nachmittags: Kleine Preise.

Die Ausstattung an Dekorationen und Kostümen bildet eine Schenswürdigkeit.

LANGE & MÜNZER

Bretterweg 51/52. Alter Markt 1 u. 2.

Matheshalle fast
sämtlicher Straßenschilder.

Für Pfingsten

- Damen-Handtaschen**
imitiert Leder, moderne Formen
schwarz 85, 58
- Damen-Handtaschen**
echt Leder, praktische Form 2.25
- Damen-Handtaschen**
echt Leder, mit Rundbügel und Falten 3.95
- Damen-Handtaschen**
echt Leder, mit schwarzem Bügel und Innenfächerchen 4.75
- Damen-Handtaschen**
moderne Beutelform, aus Saffianleder 5.75
- Perlbeutel**
mit bunten Perlen bestickt, mit Quaste und Seldenschmer 2.95
- Kinder-Taschen**
in den verschiedensten Ausführungen, modernste Formen 1.35 58
- Einkaufs-Taschen**
aus bunt gebirntem Stoffen 1.35 95
- Einkaufs-Taschen**
mit Ringen, aus bunt gebläuterten Glanzstoffen in schönen Mustern 2.35 1.95

Kinder-Söckchen
Baumwolle, hell und dunkelfarbig
Größe 1-5 Größe 6-10
Paar 35, 45

Weißwaren

Teller-Ränder aus Glasmull, mit Stickerei	45, 25
Stuart-Rüschen aus Glasmull	1, 45
Stuart-Kragen aus Glasmull-Stickerei	1, 90
Stuart-Kragen aus Spitze	1, 1, 45
Westen aus Glasmull, mit Teller- oder Stuart-Kragen	3, 00 1, 95
Pelerinen große Blusen- oder Jacken-Kragen aus Glasmull	3, 25 2, 50
Fischüs moderne Blusen-Garnituren	4, 85 2, 65
Pelerinen aus eleganter Spitze	9, 00 7, 85

Damen-Blusen

Weißer Krepp-Blusen mit Hohltaum und Perlmuttknöpfen	3, 50
Weißer Schleierstoff-Blusen Vorderteil reich bestickt, mit modernem Umlegekragen und Posamentenknöpfen	4, 95
Weißer Schleierstoff-Blusen mit Hohltaumen, schwarzer Stickerei, reich garniertem Kragen und Posamentenknöpfen	5, 90
Weißer Schleierstoff-Blusen mit Stickerei-Motiven, Hohltaumen und flotten Glasbatistkragen	6, 90
Weißer Schleierstoff-Blusen mit reicher Stickerei, Spitzeinsätzen, neuem Kragen und Seidenbandgarnierung	7, 90
Weißer Schleierstoff-Blusen Vorderteil reich mit Handstickerei, Posamentenknöpfen und modernem Kragen	8, 75
Weißer Schleierstoff-Blusen mit Passe, reich mit Stickereieinsätzen, Hohltaumen und neuem Puffärmeln	11, 50
Weißer Schleierstoff-Blusen aus gepulvertem Mull, mit doppeltem Schulterkragen, halsfrei u. flatter Seidenbandgarnierung	16, 50

Damen-Strümpfe

Damen-Strümpfe lang, Baumwolle, schwarz und weiß Paar	48
Damen-Strümpfe lang, Baumwolle, m. dopp. Spitzen u. Fersen, nahtlos, schwarz u. leder Paar	78, 68
Damen-Strümpfe lang, Flor u. Seidenflor, durchbrochen, m. dopp. Spitzen u. Fersen, farbig Paar	95, 75
Damen-Strümpfe lang, Flor durchbrochen m. doppelt. Spitzen und Fersen, schwarz Paar	1, 10 75
Damen-Strümpfe lang, Mako-Ersatz, mit dopp. Spitzen und Fersen, schwarz und leder Paar	1, 10 95
Damen-Strümpfe lang, Seidenflor, glatt u. mit durchbroch. Zwickel, mit dopp. Spitzen u. Fersen schwarz Paar	1, 50 1, 25
Herren-Schweißsocken nahtlos, mit doppelten Fersen und Spitzen	58, 42
Herren-Socken in starker und feiner Baumwolle, nahtlos	85, 75

- Bolero-Hut**
mit breitem gemustertem Band garniert 1.90
- Kleiner Rundhut**
in modernen Farben, rosa, blau und dunkel-farbig, mit flotten Flügel aufgesteckt 3.65
- Jugendlicher Rundhut**
mit großer Rose und Band garniert 4.50
- Jugendlicher Rundhut**
mit Blumentaff und pastellfarbigem Samtband garniert 4.85
- Breton-Hut**
mit Flügeln und schmalem Band aufgesteckt 5.90
- Schäferhut**
mit Rosenranke und Band, jugendlich garniert 6.85
- Breton-Hut**
mit moderner Ranke und pastellfarbigem Band garniert 8.50
- Großer Glockenhut**
mit Tafelfassung, großer Rose und Laub aufgesteckt 8.75
- Rundhut**
moderne Form, mit großen Rosen garniert 11.50
- Kinder-Söckchen**
dunkelfarbig, mit Wollrand
Größe 1-3 Größe 4 u. 5
Paar 45, 55

Sonnabend den 10. Juni bleiben unsre Verkaufsräume bis 10 Uhr abends geöffnet.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 135.

Magdeburg, Sonnabend den 10. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg 9. Juni 1916.

Massnahmen gegen das Hamstern.

Den Lebensmittelhamstern will der „Nahrungsmittel-Diktator“ Batoeki, wie er im Reichstag angekündigt hat, energisch zu Leibe gehen. So befindet sich eine Verordnung in Vorbereitung, die Bestandsaufnahmen auch in Privathaushaltungen vorsieht. Wi. Berliner Blätter mitteilen, denkt man sich die Durchführung dieser Verordnung etwa dergestalt, daß den Haushaltungsvorständen dieser Verordnung etwa dergestalt, daß den Haushaltungsvorständen Listen über bestimmte Lebensmittel zur Ausfüllung vorgelegt werden. Insbesondere dürfte man hierbei wohl auf etwaige Konservenbestände, Vorräte an Kaffee, Kakao und Zucker usw. zurückgreifen. Um die Wirksamkeit dieser Bestandsaufnahme zu erhöhen, wird man voraussichtlich die Unterschrift der Haushaltungsvorstände als eine eidesstattliche kennzeichnen und ausserdem Stichproben anordnen. Es ist anzunehmen, daß die Verordnung über die Bestandsaufnahme in den Haushaltungen etwa 8 bis 14 Tage nach Pfingsten erscheinen wird.

Es sei hierbei daran erinnert, daß in Magdeburg von den Arbeitervertretern schon vor etwa 4 Monaten eine streng durchgeführte Bestandsaufnahme auch in Privathaushaltungen beantragt wurde. Der Antrag fand jedoch nur geringe Gegenliebe. Bei der Bestandsaufnahme im ganzen Reich fehlt hoffentlich bei der Durchführung die notwendige Energie nicht. Sie erscheint besonders bei den „Selbstversorgern“ am Plage.

Vom Kriegsernährungsamt.

Das Reichs-Kriegsernährungsamt brachte am Montag und Dienstag orientierende Verhandlungen mit den Vertretern von verschiedenen Berufsgruppen zum Abschluß. Mit den Vertretern der Industrie wurde neben der Förderung der Schweinefleischungen die schnelle Fürsorge für die Schwerkraftarbeiter durch Sonderzuweisungen von Nahrungsmitteln und die Förderung der Massenpeisung beraten.

Mit den Vertretern des Großhandels, dessen Verhältnis zur Einfuhrfähigkeit der Zentraleinkaufsgesellschaft, mit denen des Kleinhandels, dessen Heranziehung zur Nahrungsmittelverteilung durch die Kommunalverbände, seine Mitwirkung bei den Preisprüfungsstellen und Massnahmen gegen Handel durch unlautere Elemente, vor allem den Kettenhandel, Scharfes Eingreifen zur Ausmerzung unlauterer Händler wurde dabei von den Handelsvertretern gefordert.

Mit den Vertretern der Landwirtschaft, Kleinern und größeren Landwirten aus verschiedenen Teilen des Reiches wurden die Fragen der Milch- und Butterlieferung, der Schlachtviehbeschaffung, Hausfleischungen, Kartoffelversorgung, Ernterhebungen und des verstärkten Anbaues von Delfrüchten erörtert.

Den Schluß bildete am Dienstag nachmittag eine eingehende Beratung mit den Vertretern der Konsumvereine und sonstiger Konsumentenorganisationen über die Fleisch- und Fettversorgung.

Das Verhältnis der genannten Organisationen zu den Gemeinden und der Zentraleinkaufsgesellschaft sowie über sonstige, das Konsumenteninteresse besonders berührende Fragen. Die Vorstandsmitglieder Ministerialdirektor v. Brauns und Dr. Müller hatten vorher über ihre Teilnahme an der Konsumententagung am letzten Sonntag berichtet. Sobald es die Zeit erlaubt, sollen noch Besprechungen mit Vertretern anderer Kreise, insbesondere des Nahrungsmittelgewerbes folgen.

Auf Grund der durch die Besprechungen gewonnenen Ueberblicke hat der Vorstand eine Reihe von Massregeln beschlossen oder dem Abschluß nahegebracht, so neben der schon früher erwähnten Neuregelung der Butterversorgung Verordnungen wegen eines sofortigen Verbots der Verführung zur menschlichen Nahrung geeigneter Kartoffeln, der Vermehrung der für den menschlichen Verbrauch und zum Einmachen zur Verfügung gestellten Zuckermengen und Zuweisung besonderer Brot- und Fettmengen an die unter Tage und vor Feuer arbeitenden Personen. Im wesentlichen abgeschlossen sind die Beratungen über eingreifende Massnahmen gegen den unlauteren Handel. Weitere Arbeiten, die schon in Angriff genommen sind, werden in Vorstandssitzungen, die in der Woche nach Pfingsten stattfinden, zum Abschluß gebracht werden.

Das Ernährungsamt hat sich, nach den bisherigen Kundgebungen zu urteilen, tief eingreifende Massnahmen vorgenommen. Sie werden hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlen.

— Wo steckt der Rhabarber? Seit einigen Tagen wundert sich alle Welt über das plötzliche Verschwinden des so beliebt gewordenen Rhabarbers. Während vor 8 und 10 Tagen die meisten Gemüsehändler nicht wußten, wo sie mit all dem Segen hin sollten, sind jetzt die Vorräte vergriffen, ohne daß irgendwelche Ergänzungen zu verzeichnen sind. Aber nicht bloß hier, auch von andern Städten wird berichtet, daß der Rhabarber wie mit einem Zauber Schlag verschwunden ist. Die Händler wundern sich selber über das völlige Ausbleiben des Rhabarbers. Wo bleiben also die großen Ladungen, die auf den Eisenbahnen verfrachtet werden? Für die Lebensmittelkommissionen der Städte wird es eine dankbare Aufgabe sein, nachzuforschen, wo der Rhabarber bleibt.

— Staatliche Beihilfe für die Arbeiterjugend. Auf eine Eingabe der Arbeiter-Jugendorganisation Freiburg i. B. ist jetzt der Zeitung derselben vom Bezirksamt Freiburg mitgeteilt worden, daß das badische Kultusministerium bereit ist, zur Bekämpfung der Lokalmiete für das Jahr 1916 eine Beihilfe von 50 Mark zu gewähren. — Vor kurzem sind bekanntlich dem Arbeiter-Turnerbund, Sektion Baden, 1000 Mark als Staatsbeihilfe bewilligt worden.

— Sozialdemokratische Frauen und Massenpeisung. In Köln sprachen sich elf öffentliche Frauenversammlungen, die von unsern Genossinnen einberufen waren, für die Speisegemeinschaft für alle aus. In einer Entschliessung erklären die Frauen, bei den heutigen Schwierigkeiten gern auf die Einzelküche verzichten zu wollen. Auch mache die jetzige Jagd auf Lebensmittel und das Stehen vor den Läden das Familienleben und die Erziehung der Kinder unmöglich. Die Beschaffung der Nahrungsmittel dürfe nicht mehr von der Fülle des Geldbeutels abhängen.

Zur Frage des Gemüsepreises wurde folgendes Telegramm an Herrn von Batoeki abgefaßt: „Elf Frauenversammlungen im Kölner Stadtgebiet teilen mit: Gemüsepreise in Köln trotz reichlicher Ernte in benachbarten großen Erzeugungsgebieten wucherisch auf das Drei- bis Fünffache der Friedenspreise hinaufgetrieben. Einmütige scharfe Kritik der Presse aller Richtungen und alle Eingaben an Behörden erfolglos geblieben. Bei gleichzeitigem Fettmangel sichtbare Unterernährung weiter Bevölkerungsschichten. Wachsende Erregung in der Arbeiterklasse und im Mittelstand, beunruhigende Ausstrahlung auf den Märkten. Preisregelndes Einschreiten unverzüglich geboten.“

— Arbeiterjugend. Zum Pfingstfest sind folgende Wandertouren festgelegt: Wandertour in den Harz: Abfahrt am ersten Festtag morgens 5 Uhr 49 Minuten vom Hauptbahnhof. Die Teilnehmer müssen sich spätestens 5 1/2 Uhr am Bahnhof einfinden. Die Neue Reustädter treffen sich 4 1/2 Uhr am Nikolaiplatz. Fahrkarte bis Goslar lösen. Alles Nähere durch die Leiter. Ausflug nach Neu-Haldensleben: Abfahrt Hauptbahnhof morgens 7 Uhr 11 Minuten, Bahnhof Neuhaldensleben 7 Uhr 17 Minuten. Am ersten Festtag wird außerdem eine Fuchstour nach Elbenau-Grünroden-Buchhagen unternommen. Abmarsch morgens 8 Uhr vom Artilleriebahnhof in der Friedrichstadt. Mitfahrer von Schönebeck mit der Bahn. Fahrgehalt 35 Pf. Am zweiten Festtag Halbtagsreise nach dem Werwischer Busch. Abmarsch um 2 Uhr von der Herrentragbrücke. Gute Beteiligung wird erwartet.

— Schließung der offenen Ladengeschäfte am zweiten Pfingstfeiertag. Bei der Handelskammer zu Magdeburg wurde angefragt, durch eine Bekanntmachung dahin zu wirken, daß sämtliche offenen Ladengeschäfte am zweiten Pfingstfeiertag geschlossen bleiben. Die Kammer hat festgestellt, daß ein großer Teil der Firmen, denen sich auch andere anschließen gedenken, ihre Läden bereits in Friedenszeiten am zweiten Pfingstfeiertag nicht geöffnet haben. Die Handelskammer nimmt an, daß da, wo es möglich ist, die Geschäfte am zweiten Pfingstfeiertag geschlossen bleiben, glaubt aber nicht eingreifen zu sollen in die Rechte derjenigen Firmen, die das Offenhalten an diesem Tage für notwendig erachten.

— Sparzwang für jugendliche Personen. Die „Deutsche Parlaments-Korrespondenz“ berichtet: „Zur Erörterung und Regelung der Frage über die Durchführung eines einheitlichen Sparzwangs für jugendliche Personen werden in nächster Zeit zwischen den obersten Reichs- und Landesbehörden Beratungen stattfinden.“ Der Reichstag hat zwar eine Resolution, den Sparzwang überhaupt aufzuheben, abgelehnt, trotzdem hoffen wir, daß die Regierung so viel Einsicht besitzt, die ganze ungewollte Maßnahme in keinem Bezirk mehr bestehen zu lassen.

— Der Kettenhandel mit Gemüse. Der Fachauschuss für Kartoffeln, Gemüse und Obst der Preisprüfungsstelle Groß-Berlin beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung u. a. auch mit der Frage des sogenannten Kettenhandels. In einem Falle wurde festgestellt, daß Zwiebeln, ehe sie an den Verbraucher gelangt sind, innerhalb von 8 Tagen viermal den Besitzer gewechselt haben. Die Preisprüfungsstelle Groß-Berlin hat beschloffen, daß nur dann die volkswirtschaftliche Notwendigkeit eines Zwischenhandels in Zukunft von ihr anerkannt werden soll, wenn er Obliegenheiten erfüllt, die für die zweckmäßigste Verteilung der Lebensmittel von ungewöhnlicher Wichtigkeit sind. In andern Fällen wird die Preisprüfungsstelle erwidern, ob eine Unzuverlässigkeit im Handel, eine Zurückhaltung der Ware oder eine im Verhältnis zur volkswirtschaftlichen Leistung unangemessene Preissteigerung vorliegt und gegebenenfalls die nötigen Schritte zur Strafverfolgung veranlassen. Damit ist der Weg zur Bekämpfung des Kettenhandels beschritten, den die bisher geltenden Bestimmungen — Bekanntmachung vom 23. Juni 1915 § 5 betr. übermäßige Preissteigerung, Bekanntmachung vom 23. September 1915 — ohne weiteres boten. Ob daneben noch weitere, einschneidendere Massnahmen nötig sind, ist eine rein praktische Frage. Wünschenswert wäre es, wenn das Vorgehen der Berliner Preisstelle auch bei den andern Preisstellen Anklang und Nachahmung fände.

— Kaninchenzucht und Volksernährung. Der Wert des Kaninchenfleisches für die Volksernährung gab in den letzten Monaten wiederholt zu Erörterungen Anlaß, wobei der Wert der Kaninchen als Nahrungsmittel nicht immer auf gleiche Weise eingeschätzt wurde. In Hinblick auf die Verschiedenheit der Urteile in diesem besondern Falle stellte der Leiter des Bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen in Halle, Prof. Dr. G. Raebiger, neue Untersuchungen des Kaninchenfleisches an, um die Zweckmäßigkeit der Kaninchenzucht für Produzenten und Konsumenten nachzuweisen. Wie Prof. Raebiger im neuesten Heft der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ mitteilt, wurde in dem Fleisch des Kaninchens ein Wassergehalt von 59,85 Prozent sowie ein Gehalt von 40,15 Prozent an festen Stoffen ermittelt. In diesen festen Stoffen waren 20,20 Prozent Eiweißkörper, 18,85 Prozent Fett, 1,10 Prozent Salze und sonstige stickstofffreie Stoffe enthalten. Sämtliche genannten festen Substanzen können als Nährwerte bezeichnet werden. Man hat also in dem Kaninchenfleisch ein sehr wertvolles Nahrungsmittel zu erblicken, das auch an Schmackhaftigkeit bei richtiger Zubereitung nicht hinter dem Fleisch von Kälbern oder Schafen zurücksteht. Darum rät Prof. Raebiger eine möglichst weite Verbreitung der Kaninchenzucht an, sowie die ständige Unterhaltung öffentlicher Verkaufsstellen für Kaninchenfleisch und fortgesetzte Belehrung der Bevölkerung über den Wert der Kaninchen für die Volksernährung.

— Keine feuergefährlichen Gegenstände mit der Feldpost versenden. Immer wieder werden trotz wiederholter Warnungen in den Zeitungen feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Acet, Kalziumarsbid, Acetonacetat, Beagidpatronen, Feurin oder Benzolbid, Hartspiritus, Sapal-Spiritus, metallisches Natrium usw. zur Verwendung mit der Post eingeliefert. Dieses Verfahren hat schon häufig verhängnisvolle Folgen gehabt. Auf das Verbot der Verwendung kind-, entzündlicher Sachen in Postsendungen wird daher erneut hingewiesen. Jede zur Kenntnis der Postverwaltung kommende Zuwiderhandlung gegen dieses Verbot wird dem Gericht zur Bestrafung des Schuldigen mitgeteilt.

— Fette Dividenden. Die Allgemeine Versicherungs-Gesellschaft „Wilhelma“ in Magdeburg kann auch für das letzte Geschäftsjahr 1915 mit einem glänzenden Ergebnis aufwarten. Die Ueberschüsse der einzelnen Abteilungen übersteigen durchweg diejenigen der Vorjahre. Nach reichlichen Abschreibungen verbleibt der Gesellschaft ein Ueberschuß von 1 904 334 Mark. Abzüglich der statutengemäßen Zuweisungen für den Gratifikations- und Dispositionsfonds von 188 085 Mark verbleibt ein Reingewinn von 1 718 249 Mark. Als mühselose Einnahme fallen den glücklichen Aktionären nicht weniger als 1 050 000 Mark oder 35 Prozent Dividende, genau wie im Vorjahr, in den Schoß. Man kann danach ermesen wie hoch die Lantionen für die Direktoren und die Aufsichtsräte ausgefallen sind.

× Gestohlen wurden am 6. d. M. nachmittags vor dem Hause Bionierstraße 20 ein Fahrrad „Börde“; in der Nacht zum 8. aus einer verschlossenen Laube und einem verschlossenen Stalle einer Gartenparzelle an der verlängerten Nothenier Straße vier Kaninchen, eine Gans und eine Meerschweinchen; am 8. gegen Mittag vor dem Hause Kaiserstraße 64 ein Fahrrad „Alma“; nachmittags aus dem Stur des Hauses Zimmermannstraße 27 ein Fahrrad „Brennabor“; vor dem Hause Breiter Weg 45 ein Fahrrad „Lara“; vom Hofe des Kriegsbefehlshabers in der Straße Am Ströfentor ein Damenfahrrad „Presto“; vor dem Hause Alte Ulrichstraße 17 ein Fahrrad „Moeno“; aus dem Stur des Hauses Domanienstraße 5 ein Fahrrad „Banner“.

— Von der Leiter gefallen. Am Donnerstagabend fiel der Hospitalstraße 8 wohnende Dachdecker Friedrich Sch. auf einem Grundstück in der Halberstädter Straße von der Leiter und zog sich mehrere Verletzungen am Kopfe zu. Der Brunglücke wurde mittels Sanitätswagens nach dem Krankenhaus Sudentburg gebracht.

Theater, Konzerte etc.

Besprechungen.

Victoria-Theater. Eins der am stärksten wirkenden Stücke des französischen Alexandre Dumas ist „Die fremde Frau“, ein Schauspiel, das schon seit einer längeren Reihe von Jahren von allen Theatern mit Erfolg gegeben wurde. Es ist auf Sensation zugeschnitten. Ein Staatsanwalt verliert seine ihm untreu gewordene Frau. Diese sinkt von Stufe zu Stufe und ist schließlich ihren Geliebten, als der das Glück ihrer früheren Angehörigen bedrohen will. Wegen Mordes angeklagt, wird sie von ihrem Sohne, der sie und den sie nicht kennt, vor dem Gericht verteidigt. Nach dem Freispruch bricht sie aber zusammen, ihre Kräfte verjagen, sie stirbt, jedoch mit der Bewußtheit, daß ihr Sohn weiß, wen er verteidigt hat. Wilson ist ein geschickter Bühnenschauspieler, der den Ernst sich bis zum Schluß aufreißt und die Spannung im Publikum zu erhalten weiß. In der Titelrolle spielte Dittie Osten mit sehr starkem Eindruck. Nach ihr zu nennen wäre der Spielleiter Edwin Henry als Staatsanwalt mit guten künstlerischen Eigenschaften, ferner Paul Gerlach als Raymond, dem das Jugendfrische, Hoffnungsreiche und Warmherzige seiner Rolle sehr gut lag, Thea Hartenfeld und Fanni Wagner in kleineren Partien, Leo Tischler und Paul Riechel als geistige Agenten, die Wilson eigentlich für ein Lustspiel geeignet hatte, was beide Künstler sehr wohl merken ließen, und endlich Frieda Sena als Felicie und Paul Kollmann als Viktor. Die Regie hatte sich tüchtig angestrengt und nur für den Schwurgerichtssaal eine stärkere Illusion vom Publikum gefordert. Am Schluß erhob sich der Beifall von einem gewissen Leinenartikel bei den weiblichen Besuchern bedeutend, ein Zeichen, daß „Die fremde Frau“ einen vom Direktor Knapp gewöhnlich gesehenen Erfolg hatte.

Mitteilungen der Direktoren.

Victoria-Theater. Das Rogebueche Lustspiel „Die deutschen Kleinmädler“, welches am Pfingstmontag 8 1/2 Uhr in Szene geht, ist für die hiesige Aufführung neu eingerichtet.

Zentraltheater. Die Erstaufführung der Neuheit „Das Dreimäderhaus“ findet heute Sonnabend statt. Beginn 8 Uhr. Kasse 10 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr.

Das Eiserne Kreuz.

Aus unserm Leserkreis erhielten ferner das Eiserne Kreuz:

Kriegs-Freiwilliger Karl Sped aus Magdeburg, Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145.

Geleitete Otto Feldheim aus Burg, Mitglied des Schuhmacherverbandes und des Sozialdemokratischen Vereins.

Ernst Käsel aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 36.

Fritz Stiel aus Osterweddingen, Stritz-Maschinengewehr-Abteilung Nr. 217, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Seminarist Kriegs-Freiwilliger Unteroffizier Viktor Friedrich aus Magdeburg.

Sanitätsunteroffizier Willi Ehlers aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 2, Mitglied des Metallarbeiterverbandes.

Albert Fed aus Bötze, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Mitglied des Sozialdemokratischen Vereins.

Walter Krzinski aus Magdeburg, Infanterie-Regiment Nr. 86.

Reservist Ernst Weisleder aus Magdeburg-Südost, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 227.

Bereins-Kalender.

Arbeiter-Sängerchor Magdeburg. Am ersten Pfingsttag Ausflug nach der Waldschenke. Abmarsch morgens 7 Uhr von der Königsbrücke. 855

Benedekbeck. Freie Turner. Am ersten Festtag, morgens 6 1/2 Uhr, Abmarsch zum Schweiß. 888

Althaldensleben. Am dritten Pfingstfeiertag, abends 8 Uhr, findet eine außerordentliche Kartellsitzung bei Peters statt. 897

Burg. Freie Sängerschaft un. Gesangverein Eintracht. Sonnabend den 10. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Uebungsstunde bei Burg. 900

Wanzleben. Sozialdemokratischer Verein. Sonntag den 11. Juni, nachmittags 3 Uhr, Mitgliederversammlung bei Burg. 900

der eingezogenen Mitglieder sind eingeladen. 853

Wettervorhersage.

Sonnabend den 10. Juni: Wolkig, kühl, vereinzelte Regenschauer.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 8. Juni. Todesfälle: Witwe Friederike Bercher geb. Wolf, 73 J. 11 M. 4 T. Privatmann Franz Furcht, 70 J. 6 M. 4 T. Arbeiter Ferdinand Genside aus Henrothsberge, 60 J. 4 M. 7 T. Kellner Friedrich Mägling, 31 J. 8 M. 19 T. Schlosser Albert Weimann, 16 J. 10 M. 29 T. Gertrud, T. des Malers Ernst Gerkenberg, 9 J. 3 M. 25 T. Margarete, T. des Feuerwärmers Bernbard Pohl.

Neustadt, 8. Juni. Todesfälle: Otto, S. des Drehers Gustav Grunewald, 2 M. 9 T. Walter, S. des Gastwirts August Rade, 2 J. 4 M. 20 T.

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wanzleben.

Groß-Otterleben, 9. Juni. (Zucker-Verordnung.) Die Zuckerverkaufsstellen werden darauf aufmerksam gemacht, daß Zucker nur gegen Zuckermarken abgegeben werden darf. Auf eine Zuckermarke dürfen nicht mehr als 1 1/2 Pfund Zucker verabsolgt werden. Die Zuckermarken sind zu sammeln.

— (Bureau (L. u. S.)) Die Bureauarbeiten der Amts-, Standesamts- und Gemeindeverwaltung sind am 10. Juni nachmittags geschlossen.

— (Fleischverkauf.) Der Fleischverkauf findet am Sonntag den 11. Juni, morgens 5 Uhr, gegen Vorzeigung der Juni-Fleischkarten in den bekannten Verkaufsstellen statt. Gültigkeit hat die Marke Nr. 2, welche jedoch nicht abgetrennt werden darf. Die Fleischverkaufsstellen haben die Marke mit ihrem Namenstempel zu versehen. Die Marke Nr. 1 und die bisher geltenden Fleischkarten sind außer Kraft gesetzt.

— (Butterverkauf.) Der Butterverkauf beginnt am 10. Juni vormittags 8 Uhr. Es erhalten Rechte im Bezirk 6 Nr. 93-108 bei dem Händler Herbst, Wanzleber Straße; Bezirk 6 Nr. 109-140 bei dem Händler Heinrich, Morgenstraße 11; Bezirk 6 Nr. 141-210 und Bezirk 7 Nr. 1-10 beim Kaufmann Richter, Reichstraße; Bezirk 7 Nr. 11-50 beim Händler Georges, Kranzstraße; Bezirk 7 Nr. 51-114 beim Händler Schliephake, Kranzstraße; Bezirk 7 Nr. 115-216 und Bezirk 8 Nr. 1-58 im Konsumvereinslager Halberstädter Straße; Bezirk 8 Nr. 59-200, Bezirk 9 Nr. 1-170, Bezirk 10 Nr. 1-161 und Bezirk 11 Nr. 1-50 im Konsumvereinslager Berke Straße. Margarine wird abgegeben für Bezirk 10 Nr. 201-210 und Bezirk 18 Nr. 1-30 beim Händler Grundmann, Mittagsstraße. Die betreffenden Verkaufsstellen dürfen an andere Inhaber von Fleischkarten als oben angegeben, weiter nicht verabsolgen.

Wahlkreis Okerleben-Halberstadt-Wernigerode.

Wernigerode, 9. Juni. (Für 400 Mark Fleischwaren gestohlen.) Im benachbarten Wittenrode sind dem Landwirt Heinrich Schröder im März 3 Schweine, 6 Schinken, 30 Pfund Schmalz, Butter usw. im Werte von zusammen 400 Mark gestohlen worden. Den Diebstahl bei diesem Landwirt, der sich, wie das gestohlene Gut beweist, recht reichlich einkauft, hat der Arbeiter Adolf Gerloff aus Halberstadt gemeinschaftlich mit seiner Frau ausgeführt. Die Sachen schafften sie mit einem Handwagen nach ihrer Wohnung und brachten dann später einen Teil davon bei der Milanergasse Emma Weisner unter. Das Landgericht Halberstadt verurteilte die Eheleute Gerloff zu je 6 Monaten und Frau W. wegen heftiger Begünstigung zu 4 Monaten Gefängnis.

Halberstadt, 9. Juni. (Großfeuer.) In der Wurstfabrik von Heine ist am Freitag in der Nacht gegen 2 Uhr Feuer ausgebrochen. Obwohl in der Fabrik während der Nacht gearbeitet wurde, ist das Feuer, das in der Klempnerei zum Ausbruch gekommen ist, erst spät bemerkt worden. Das Feuer ist auf den anliegenden Lagerzimmern und die Kucherei übergesprungen. Diese Räume sind zum Teil völlig ausgebrannt. Es ist eine größere Menge Fleisch vernichtet. Es wird vermutet, daß Brandstiftung vorliegt.

Scherleben, 9. Juni. (Fahrlässige Tötung.) Der Milchführer H. von hier hat vor einiger Zeit sein Fuhrwerk, ohne daß er sich darum kümmerte, die Berliner Straße entlang fahren lassen. Dabei wurde ein kleiner Junge von dem Pferde tödlich am Kopfe verletzt. H. wurde jetzt vom Schöffengericht wegen fahrlässiger Tötung zu 1 Woche Gefängnis verurteilt.

Wernigerode, 9. Juni. (Stadtverordneten-Sitzung.)

Der Vorsitzende teilt mit, daß der Stadtv. Buchow sein Mandat niedergelegt hat. Es wird beschlossen, von der Infanterie einer neuen Wählerliste in diesem Jahre Abstand zu nehmen. Für das österreichisch-ungarische Krole Kreuz werden 50 Mark bewilligt. Zur Ausfüllung des Krolekreuzes werden weitere 30 000 Mark bewilligt. Hieran entspringt sich eine lange Debatte über die Lebensmittelversorgung. Stadtv. Hünge kritisiert die Anschaffung ausländischen Schmalzes, das zu Preisen abgegeben sei, die Wucherpreise genannt werden könnten. Zu derartigen Geschäften sollte die Stadt die Hand nicht bieten. Des weiteren bemängelt er den Fleischverkauf am Sonnabend. Bürgermeister Gering meint, das Fleisch sei zwar keine Delikatesse gewesen, könne aber keineswegs als minderwertig bezeichnet werden. Hinsichtlich der Fleischverteilung sei es schwer, das Richtige zu finden. Am nächsten Mittwoch würde man sich nochmals eingehend mit der Sache beschäftigen. Die Versicherung, daß am kommenden Sonnabend ein jeder sein Fleisch bekäme, könnte er heute schon abgeben. In Zukunft soll vorher bekanntgegeben werden, wieviel Fleisch jeder erhalten kann. Genosse Martels führte aus: Wenn jeder Bürger das gleiche Quantum Fleisch bekommen hätte, wäre eine derartige Unzufriedenheit nicht eingetreten. Freilich stünde, daß einzelne wohlhabende Bürger mehr Fleisch erhalten hätten. Es ließe sich sehr wohl durchführen, daß jeder einmal Schweinefleisch bekäme. Das von der Stadt beschaffte Schmalz sei auch nur für die Weiden, denn 180 Mark für ein Pfund käme kein Arbeiter zahlen. Es ist eine auch nicht liberal gerecht herzugehen zu sein, so soll ein Leber nicht nach Günstigkeit verteilt haben. Derartige Leute eignen sich nicht für solche Posten. Das Enten der fetten Kundschaft besitze jedenfalls große Vorteile. Wenn der Bürgermeister bestreitet, daß besserstellte bevorzugt sind, so könne er mit Beweisen dienen. Er habe eine Bestellkarte einer hochbetenden Dame zur Verfügung, auf der alles von ihr gewünschte aufgezählt sei. Die vorliegende Karte habe sogar die Bemerkung darunter geschrieben, daß die Karte vernichtet werden möge. Bedauerlich sei es, daß allerlei Schleichwege benutzt würden, um sich Vorteile zu sichern. Der Bürgermeister erklärte, dem Genossen Martels dankbar zu sein, wenn er ihm diese Beweise übermittle, und verspricht unausweichliche Abhandlung. Genosse Macha hat an, was denn die Wohlhabenden ihr Fleisch herbekämen, denn vor den Schlächtern ständen sie nicht. Vor allen Dingen müsse die eingekaufte Fleischware mit in Betracht gezogen werden. Er verurteilt das Eintreten auf den Börsen auf entschiedenste und schließt mit den Worten: „Wir wollen und müssen durchhalten, dazu gehört aber, daß wir auch was zu essen haben; überdies müssen die Preise für Lebensmittel so gestellt werden, daß sie der Arbeiter auch bezahlen kann.“ Vorherer Wüchling glaubt, daß mit der Heranziehung der Dauerware keine große Wirkung erzielt wird. Er ist der Meinung, daß derjenige, der heute noch etwas hat, eben sparsam gelebt habe. (Der er hat von frischer Ware gelebt, Herr Vorsitzender D. W.) Dem Statistiker werden 200 Mark bewilligt. Ein Gesuch der städtischen Arbeiter um Erhöhung der Löhne wird nach kurzer Diskussion an die Sachkommission verwiesen.

Wahlkreis Halbe-Okerleben.

Okerleben, 9. Juni. (Sittlichkeitsvergehen.) Der Lokomotivführer u. und der Schaffner H. von hier wurden von der Polizei festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Beide haben an Kindern unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen.

— (Zucker zum Einmachen.) Der Magistrat gibt bekannt, daß die zugewiesenen Mengen an Zucker für Einmachzwecke in Kürze zur Abgabe gelangen. Haushaltungen, welche Bedarf an Einmachzucker haben, wollen sich im Zimmer 22 des Rathhauses unter Vorlegung des Fleischbuchs, vormittags von 8 bis 1 Uhr ein Antrags-

formular abholen. Die Zulassung erfolgt nur auf die ausdrücklich zuerkannte Verpflichtung, den Zucker nur zu dem beauftragten Einmachzweck zu verwenden. Die Formulare sind ausgefüllt spätestens 13. Juni zurückzugeben.

Quedlinburg, 9. Juni. (Anmeldung zur Stammrolle.) Die hier wohnhaften Landstammrollepflichtigen 1. Aufgebots, welche in der Zeit vom 1. bis 31. Mai 1899 geboren sind, haben sich unter Vorlage ihrer landesamtlichen Geburtscheine spätestens bis zum 15. Juni auf dem Militär-bureau, Rathaus, Zimmer Nr. 12, nur vormittags während der Dienststunden zur Landstammrolle anzumelden. Die zu den Heereszwecken erforderlichen Geburtscheine werden von den Standesämtern kostenlos ausgestellt. Von der Vorbringung eines Geburtscheins sind alle diejenigen Mannschaften entbunden, welche in Quedlinburg geboren sind.

Schönebeck, 9. Juni. (Freitod.) In der Wölke hat sich am Mittwoch Frau M., Jockeleber Straße, erkrankt. Die Lebensmitel war nebenliegend. Das Leiden hat sie jedenfalls veranlaßt, den Tod zu suchen.

Wahlkreis Stendal-Osterburg.

Osterburg, 9. Juni. (Errichtung einer Volkshochschule.) In der letzten Stadtverordneten-Sitzung ist die Errichtung einer Volkshochschule beschlossen worden. Das Essen soll für 20 Pfg. pro Portion abgegeben werden. Die Küche wird in einer leerstehenden Wohnung eingerichtet.

Stendal, 9. Juni. (Kartoffelverkauf.) Vor einiger Zeit wurden die Einwohner aufgefordert, ihren Kartoffelbedarf anzugeben. Die daraufhin vom Magistrat angeforderten Kartoffeln sind eingetroffen und bei den hiesigen Händlern zu entnehmen.

Sport und Spiele.

Wernigerode. Arbeiter-Turnverein „Vorwärts“. Am ersten Pfingstfesttag finden auf dem Spielplatz morgens um 8 Uhr Gesellschaftsspiele statt. Am zweiten Festtag nachmittags um 2 1/2 Uhr Romaria zum Spielen. Erscheinen sämtlicher Turngenossen ist erwünscht. Jeden Dienstag und Freitag Spielen.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Febr. 1899	
Wobau, Iser und Oger.		7. Juni	8. Juni
Wobau	+ 0,06	— 0,08	0,14
Iser	+ 0,50	—	—
Oger	+ 0,14	+ 0,16	—
Wobau	— 0,04	— 0,11	0,07
6-19e.			
Farbuh	— 0,50	8. Juni	— 0,54
Landau	+ 0,35		+ 0,32
Mehl	+ 0,88		+ 0,45
Wilmers	+ 0,46	9.	+ 0,25
Wuffig	—		—
Wesden	— 0,68		— 0,82
Torgau	+ 1,20		+ 1,16
Wittenberg	+ 1,03		+ 2,41
Wohlan	+ 1,07		+ 1,41
Wien	+ 1,14		+ 1,26
Wern	+ 1,20	9.	+ 1,25
Wagdeburg	+ 1,10		+ 1,18
Tangermünde	+ 1,04		+ 1,71
Wittenberge	+ 1,25		+ 1,21
Wern	+ 1,40	8.	+ 1,40
Wern	+ 0,71		+ 0,68
Torgau	+ 0,68		+ 0,54
Wern	+ 0,82		+ 0,56
Wern	+ 0,50	9.	+ 0,77

Bettfedern u. Daunen
Anlette, Eaten und Bezüge
Dampf-Bettfedern-Reinigung.
Fr. Bischof
Schwerfegerstr. 23, Ecke.
Gegründet 1844.
Telefon 4398.

Schaffstiefel
Mittler, Schnürstiefel, Vor-,
Schnür-, Zug- u. Schmalstiefel.
Stiefel
mit u. ohne Lacktappe
für Herren u. Mädchen, Damen-
Schnürstiefel mit u. ohne Lack-
tappe, Kinder-Stiefel f. schwarz
und farbig, Nachbesserung,
Pantoffel in größter Auswahl
jedes preiswert.
M. Lucke, Brüderstr. 2

Partieposten
bieten Gelegenheit, vorteilhaft und gut zu kaufen.
Neuheiten in schicken
Damen-Garderoben
Manteln und Soden
in Mohr und Seide, in
Covercoat u. ähnl. Stoffen
12,50 und höher.
Bestarbeitete spottbillige
Kostüme
in blau, schwarz und allen
modernen Farben.
Großer Posten moderne
Blusen
1,50 und höher.
Sieverlings
Etagegeschäft
Sachstr. 17, L

Günstige Pfingst-Angebote!

Meine Einkäufe sind größtenteils so frühzeitig bewirkt, daß die Verkaufspreise teilweise niedriger sind als die heutigen Selbstkostenpreise!

Jünglings- und Herren-Anzüge
Beinkleider
Bozener Mäntel
Sport-Anzüge
Jungmannschaft-Anzüge
Waschjoppen
Stroh Hüte
Sommer-Mützen

Jünglings- und Herren-Paletots
Wetter-Pelerinen
Gummimäntel
Staubmäntel
Bischofs-Anzüge

Lüster-Jacketts
für Herren und Jünglinge

Knaben-Anzüge
Schlüpfer, Prinz-Heinrich- und Sportform

Knaben-Waschanzüge
Waschblusen
Waschhosen

Adolph Michaelis

Möbeltransporte
mittels gepolsterter Bedeckung
Möbelwagen aller Größen über-
nimmt billigst
Ernst Funke, M. Buchau,
Kreuzstraße 2/3. Tel. 4400.

Frauenhaar
ausgefärbtes
taugt
E. Liebenow
29 Sternstrasse 29

Blusen jeder Art
Kleider billig zu verkaufen
Friedberg 51, Gg. Wollstr. v. 11

Herrn-Anzüge
nur prima Stoffe, anerkannt
niedrige Preise. 3372
Erfas für Maßarbeit,
große Auswahl, Abänder. kostenl.
M. Reuter, nur Sandstr. 1, 2. Et.

Zahnpraxis
Robert Volk, Halberstädter
Straße 107.
Sprechstunden: 8-1 u. 4-7

Anlässlich unser am
7. d. M. stattgefundenen
silbernen Hochzeit
sagen wir auf diesem
Wege allen, die uns so
überaus reichlich beehrt
haben, unsern herzlichsten
Dank. 3500
Bruno Fuchs u. Frau.

Dankagung.
Zurückgekehrt vom Grabe unserer
teuern Entschlafenen, sagen wir
allen denen bezügl. Dank, die
sein Grab mit Blumen schmückten
und ihm das letzte Geleit zur
ewigen Ruhe gaben. Besonders
Dank den Arbeitern der städtischen
Gassenreinigung, dem Vorstand der
Gemeinde- und Staatsarbeiter und
dem Statthalter Gräfin Sieben sowie
dem Herrn Oberpfarrer Dr. Höpfer für
die tröstlichen Worte am Grabe
unserer lieben Entschlafenen. 3508
Im Namen der Hinterbliebenen
Wwe. Anna Tappe
geb. Mittendorf nebst Kindern.

Sudenburg
Theodor Kraft
37 Halberstädter Straße 37
Herrn- und Knaben-Kleidung
Knaben-Anzüge
Kinder-Anzüge
in neuesten Formen und Stoffen
Waschanzüge
Waschblusen
Blusenhemden
Kindermittel, Kniehosen
in neuesten Anführungen
Stroh Hüte, Filzhüte, Mützen, Wäsche
Krawatten, Sporthemden, Rosenkrieger
Westengürtel, Handschuhe, Schirme, Stöcke
Bediagene Ausführungen, mäßige Preise.

Nach 11 Tagen banger Ungewißheit erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein herzerguter Mann, meiner Kinder treusorgender Vater, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Cousin, der Plonier-Unteroffizier **Friedrich Worbis** am 5. Juni nach kurzer, schwerer Krankheit im 39. Lebensjahr im Lazarett verstorben ist. Magdeburg-S., den 9. Juni 1916. In tiefstem Schmerz: **Berta Worbis** geb. Sibert nebst Kindern und allen Angehörigen. 3504